№ 200. Donnerstag, den 27. August (8. September) 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Sonnabend.

Inland.

St. Petersburg.

— Das 147. Ssamara-Infanterie-Regiment feierte, einem Bericht der „St. Pet. Ztg." zu Folge, am 4. d. M. in Oranienbaum den Tag seines 100jährigen Bestehens. Nachdem sich die höheren Militärchargen versammelt hatten und JJ. HH. die Herzöge Georg Michailowitsch und Georg Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz erschienen waren, traf um 11 Uhr der Erlauchte Chef der Gardetruppen und der Truppen des Petersburger Militärbezirks S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ein. Nachdem der Großfürst von einer Deputation der Stadt Salz und Brod empfangen hatte, begab er sich in die Wohnung des Kommandeurs des Regiments, um den ersten Nagel in die von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene neue Fahne des Regiments einzuschlagen. Nach der Ceremonie der Fahnennagelung, wurde dieselbe vor das Regiment hinausgetragen und der Allerhöchste Gnadenbrief über die Verleihung verlesen. Nunmehr fand eine feierliche Kirchenparade statt und die Mannschaften defilirten im Parademarsch vorbei. S. K. H. der Großfürst wandte sich darauf an das Regiment und sagte: „Ich beglückwünsche das Regiment zu seinem Feste und wünsche, daß Alle der neuen Fahne ebenso treu und tapfer dienen, wie früher der alten." Darauf trank Seine Kaiserliche Hoheit aus einem silbernen Becher, zum Regiment gewendet, auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers. Ein donnerndes Hurrah der Mannschaften erwiderte den Kaisertoast.

— Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt in seiner Sonntags-Nummer:

„Alle Aeußerungen der ausländischen Presse über das Rundschreiben vom 12. (24.) August zeigen übereinstimmend, mit welcher Sympathie die Initiative der russischen Regierung in der ganzen Welt begrüßt worden ist. Man hat dem edlen und hochherzigen Gedanken, von dem diese große Handlung inspirirt ist, gehuldigt und die Einstimmigkeit dieser Aufnahme beweist schon an und für sich in beredtester Weise, wie sehr die Erwägungen, welche für den russischen Schritt die Basis abgeben, den innersten Gefühlen aller Völker und ihren theuersten Wünschen entsprechen.

Ueberall ist man sich dessen bewußt, daß das fortgesetzte Wachsthum der Rüstungen für alle Nationen eine Last ist und die Entwickelung des Allgemeinwohls hindert. Es ist der heißeste Wunsch der Völker, bei der Arbeit des nächsten Tages sicher zu sein, und sie geben sich Rechenschaft darüber, daß das jetzige System des bewaffneten Friedens darauf hinausläuft, nichts Friedfertiges als den Namen an sich zu haben.

Den Uebertreibungen dieses Systems will der Schritt der russischen Regierung ein Ziel setzen. Das Problem, welches zu lösen ist, gehört ohne Zweifel zu den komplizirtesten und einige Organe der öffentlichen Meinung haben bereits die praktischen Schwierigkeiten berührt, welche es bietet. Niemand kann diese Schwierigkeiten leugnen, man muß ihnen aber gegenübertreten, und gerade dazu dient eine aufrichtige und eingehende Prüfung der Frage auf dem Wege einer internationalen Diskussion, wozu die russische Regierung in ihrem Rundschreiben vom 12. (24.) August aufruft.

Gewisse andere Probleme, deren Lösung schwierig, aber sicher von geringerer Bedeutung war, sind bereits in diesem Jahrhundert auf internationalem Gebiete gelöst worden. In Bezug auf die Befriedigung der großen humanen und civilisatorischen Interessen sind schon bedeutende Erfolge erzielt worden. Die Resultate, welche in dieser Hinsicht durch die Kongresse von Wien und Paris erzielt worden sind, liegen vor und können bezeugen, was die vereinten Anstrengungen der Regierungen vermögen, wenn sie den Wünschen der öffentlichen Meinung und den Bedürfnissen der Civilisation entsprechen. Die Initiative Rußlands hat alle Staaten zu einer noch größeren Anstrengung, als alle früheren, aufgefordert. Es wird aber eine Ehre der Menschheit sein, beim Anbruch des XX. Jahrhunderts diese Aufgabe übernommen und sich entschlossen an das Werk gemacht zu haben, um den Völkern die Möglichkeit des Genusses der Friedenswohlthaten zu sichern und ihnen die drückenden Lasten zu ersparen, welche ihre wirthschaftliche und moralische Entwickelung hindern."

Kiew. In der Plenarversammlung des Naturforscher- und Aerzte-Kongresses am Sonnabend wurde beschlossen, Seiner Majestät dem Kaiser, dem Hohen Beschützer der Wissenschaften und dem Erhabenen Vertheidiger der kulturellen Entwickelung der Völker, die Gefühle der tiefen Ehrfurcht vor dem hochherzigen, an alle gebildeten Völker erlassene Aufrufe Seiner Majestät zu friedlichem Wettbewerb auf dem Felde der bürgerlichen Vervollkommnung zu Füßen zu legen. Der Beschluß wurde mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen. Der Kongreß ist sehr besucht. In den Sektionen wird eifrig gearbeitet. Die Sektion für Statistik hat über 100 Mitglieder, hauptsächlich Landschaftsstatistiker.

Moskau. Die von dem Präsidenten der Französischen Republik Felix Faure der Stadt Moskau geschenkten Büsten Ihrer Kaiserlichen Majestäten, die während des von der Stadt den hier weilenden inländischen Stadthäuptern gegebenen Diners im Dumasaale aufgestellt waren, werden, wie die „Mosk. D. Ztg." schreibt, künftighin an derselben Stelle in einer, nach den Zeichnungen des Herrn Iwanow-Schütz künstlerisch ausgeführten Vitrine untergebracht.

— Die Deputationen des preußischen Garde-Grenadierregiments Kaiser Alexander II. und des österreichischen 11. Ulanenregiments Kaiser Alexander II., welche zu der Enthüllung des Denkmals des Hochseligen Kaisers Alexander II. nach Moskau gekommen waren, sind mit der Brester Bahn ins Ausland abgereist.

Helsingfors. Neues Wehrpflicht-Gesetz. Dem „Rev. Beob." wird von hier berichtet: Bei der Plenarversammlung der beiden Departements im Senate am 27. v. Mts. wurde ein Schreiben des stellv. Ministerstaatssekretärs vorgetragen, in welchem der Senat beauftragt wird, das Projekt zu einer Landtagsproposition für ein neues Wehrpflicht-Gesetz für Finnland nach Prinzipien, welche später dem Senate zur Kenntniß gebracht werden sollen, auszuarbeiten. Das Projekt soll vor dem 2. Dezember c. fertig sein. Der Senat beschloß, die Vorbereitung dieser Angelegenheit einem Ausschuß zu überlassen, zu dessen Mitgliedern der Chef der Militärexpedition nebst zwei Senatoren aus dem Oekonomie-Departement und drei aus dem Justiz-Departement gewählt wurden. Die Grundlagen, nach welchen die Landtagsproposition auszuarbeiten ist und welche der Senat abzuwarten hat, sind Gegenstand der Berathung einer in St. Petersburg zusammentretenden Kommission.

— Ueber die Ausbreitung der Orthodoxie in Finnland giebt der «Церк. Вѣстникъ» folgende Daten: Im Jahre 1897 befanden sich in Finnland 24 rechtgläubige Gemeinden; bei denselben waren angeschrieben 42,552 Personen und außerdem noch 6,861 Personen, welche aus Finnland auf Verdienste in andere Theile des Reichs ausgewandert waren. Im Schuljahr 1896/97 zählte man daselbst 16 russische und 26 finnische orthodoxe Volksschulen, sowie 6 russische und 53 finnische Gemeindeschulen nach dem Statut vom Jahre 1883. Die Gesammtzahl der Lernenden betrug: in den Volksschulen 1,548, in Gemeindeschulen 3,337 und in anderen Schulen 252 Kinder. Am 11. September wird zum Gedächtniß an die Heiligen Ssergi und Hermann von Walaam ein allgemeines Schulfest gefeiert, zu welchem die Kinder sämmtlicher Schulen sich versammeln.

Jalta. Zur Saison wird der „St. Petersb. Ztg." von hier geschrieben: Trotzdem der Herbstherold, unsere Chasselos-Traube, noch nicht gereift und die Traubenkur noch nicht begonnen, hat das Straßenleben bereits den Charakter der Hauptsaison angenommen und der Zudrang der Herbstgäste wird mit jedem Tage bedeutender. Zwei gewaltige Magnete birgt momentan unser kleines Jalta, das Prachtwetter, welches im Gegensatz zu dem abscheulichen Wetter im Norden, Osten und Westen, ganz besonders hervortritt, und dann die mit hoher Freude und Ungeduld erwarteten Ehrentage Jaltas; ganz Jalta, die Einheimischen, sowie die Gäste, befinden sich in einer fieberhaften Aufregung, umsomehr, da es sich nicht um einen kurzen Besuch, sondern um einen längeren Aufenthalt der über Alles verehrter Besucher handelt. Die gewaltige und erhabene Friedensbotschaft, die von Petersburg aus über den Erdball hallte, hat unsere treuen Unterthanenherzen vor wonniger Freude erheben lassen und kein Auge blieb trocken beim Lesen der unvergeßlichen Worte, die uns der Regierungsanzeiger mittheilte. Alles regt und bewegt sich, um die Häuser und Straßen zu schmücken, alles Mögliche wird vorbereitet, um die Hohen Gäste würdig zu empfangen.

Die kleine Gruppe von Jaltaer Hausbesitzern, welche die Fertigstellung des Kurhauses übernommen, haben den ersten Theil ihrer Aufgabe außerordentlich glücklich gelöst, indem sie die höchst ungemüthlichen Räumlichkeiten des alten Kurhauses in ein lichtes, freundliches Gewand gekleidet; der schöne Konzertsaal mit Bühnenvorrichtungen, die Gastzimmer, Billard-, Karten-, Lesesäle, Damenzimmer ꝛc. zeichnen sich durch außerordentliche Freundlichkeit und Helle aus. Die Hauptarbeit — das Restaurationsgebäude, der große Lesesaal, gedeckte Gallerien im 2. Stock, Orchester ꝛc. sind für das nächste Jahr vorbehalten, wir wollen hoffen, daß die Duma die weiteren Arbeiten den bewährten Händen überläßt.

Der Verschönerungsverein beginnt mit jedem Tage seine Thätigkeit weiter zu entfalten; er ver-

anstaltete eine recht gelungene Regatta mit Segelböten; hat beim Utschau-See ein Labungszelt aufgerichtet und alle Stege und Wege zu der Quelle renovirt, sowie neue Wege angelegt; ist eben damit beschäftigt, ein Erkundigungsbureau und Kommissionärartel einzurichten und wird hoffentlich in seiner Thätigkeit nicht erlahmen.

Nikolskoje, Amur-Gebiet. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich nach dem „Народъ" während der diesjährigen Manöver der Truppen des Süd-Ussuri-Detachements. Als eine Abtheilung beim Dorfe Terechowka in der Nähe der Niederlassung Nikolskoje kurze Rast hielt, passirte eine Bauernhochzeit; die durch die vielen Glocken und Schellen des Hochzeitszuges scheu gewordenen Pferde einer Mörserbatterie nahmen Reißaus, wobei der jüngere Offizier der Batterie, Lieutenant Schawrow, einen Beinbruch erlitt, zehn Untermilitärs mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen und bei vier Untermilitärs Rippen- und Armbrüche constatirt wurden. Von diesen Letzteren ist einer gestorben.

Die Eroberung Omdurmans.

Eher, als man in London dachte, ist dem englisch-egyptischen Expeditionskorps die Eroberung jener Feste gelungen, welche mit dem gegenüberliegenden Chartum den Mittelpunkt des Mahdireiches bildete: Omdurman ist am 2. September in die Hände des Generals Kitchener gefallen. Sonnabend Morgen verbreitete sich bereits das Gerücht von diesem Erfolge in London, und mit der üblichen Uebertreibung hieß es, 2000 Engländer und Egypter seien gefallen, während die Derwische 8000 Mann verloren hätten. Nachmittags wurde jedoch schon der Hauptinhalt eines von General Kitchener eingegangenen Telegramms bekannt gegeben, der also lautete:

„Die Derwische ließen die englisch-egyptische Streitmacht während der letzten Nacht unbehelligt. Heute (2. September) in der Frühe griffen die Derwische uns nachdrücklich an. Nach einem heftigen Kampfe von einer Stunde warfen wir sie zurück. 8 Uhr 30 Min. Vormittags befahl ich den Vormarsch auf Omdurman. Wiederum wurde mein rechter Flügel heftig angegriffen. Als die Derwische mit schweren Verlusten zurückgeworfen waren und ihre Armee, welche vom Khalifen persönlich befehligt wurde, um 2 Uhr Nachmittags auseinandergesprengt war, ging ich vor und besetzte im Laufe des Nachmittags Omdurman. Der Khalif floh, wird aber eifrig von Kavallerie verfolgt. Es ist zur Zeit unmöglich, genau die Verluste anzugeben; aber ich schätze die Verluste der Engländer auf 100, die der Egypter auf 200 Mann. Neufeld wurde befreit.

Erfreulicherweise widerlegt diese kurze Depesche sofort jene Gerüchte, welche von zehntausend Todten sprechen, wohl ohne zu bedenken, daß ein solcher Verlust bei der im Felde stehenden Zahl von Streitkräften schon von vornherein ganz unmöglich schien. Es dauerte auch nicht lange, als eine Depesche des Spezialkorrespondenten des Reuterschen Bureaus eintraf, die den Verlauf der Schlacht ausführlich und übersichtlich, wenngleich etwas dramatisch zugestutzt, schilderte. Wir lassen das Telegramm aus Omdurman, vom 2. Sept. Nachmittags datirt, nachstehend folgen:

Eine Kavalleriepatrouille ging heute früh gegen Omdurman vor und sah die feindliche Armee zum Angriff in Schlachtordnung vorrücken mit einer drei bis vier Meilen breiten Front. Unzählige Fahnen und Standarten wehten über den Reihen der Mahdisten, welche mit lauter Stimme sangen. Die englisch-epyptische Armee stellte sich sofort auf, um den Angriff aufzunehmen. Um 7 Uhr 20 Min. erschien der Feind auf dem Gipfel des Bergkammes oberhalb unseres Lagers und rückte in geschlossenen Reihen vor, unsere Flanken überflügelnd. Um 8 Uhr 20 Minuten eröffnete unsere Artillerie das Feuer, welches die Schützen der Derwische beantworteten. Dann erfolgte ein Angriff auf unsere linke Flanke, und nach ihrer gewöhnlichen Taktik stürzten sich die Derwische von dem Bergkamm auf uns. Aber die Andringenden wurden durch das Feuer unserer sämmtlichen Schußwaffen vollständig zerschmettert. Die Derwische wandten sich nun gegen unser Centrum, auf welches sie einen wüthenden Sturm ausführten. Eine große Streitmacht an Reitern versuchte, dem Bleihagel zu trotzen, wurde aber buchstäblich weggefegt und zog sich zurück, indem sie das Feld, mit Leichen bedeckt, zurückließ. Um 11 Uhr 15 Minuten befahl der Sirdar Kitchener Pascha den Vormarsch in staffelförmig aufgestellten Bataillonen. Sobald die Brigaden den an den Nil angrenzenden Bergkamm erreicht hatten, wurde die egyptische Brigade von dem Feinde wieder angegriffen. Dieser hatte sich unter dem Schutze des Kammes wieder geordnet und bildete unter der schwarzen Fahne des Khalifen selbst eine dicht geschlossene Kolonne, um eine äußerste Anstrengung zu machen und das Geschick des Tages zu wenden. Eine Streitmacht von 15,000 Mann stürzte sich auf die Sudanesen, die jedoch, unterstützt von dem Feuer der Maximgeschütze, tapfer aushielten. Die englische Infanterie eilte herbei. Die Armee des Khalifen wurde in einer Vertiefung überrascht, sah sich dem vernichtenden Feuer dreier Brigaden und ihrer Artillerie ausgesetzt und warf sich in voller Flucht nach Omdurman. Der ausdauernde Muth der Derwische ist jedes Lobes würdig, sie trotzten dem schrecklichen Feuer ohne die geringste Furcht. Nach Erbeutung der Fahne des Khalifen begann die englische Armee um 12 Uhr 15 Min. wieder den Vormarsch und besetzte am Nachmittag Omdurman. Nur zwei englische Offiziere sind gefallen, mehrere verwundet. Der Verlust der Derwische beträgt einige Tausend.

Die beiden Telegramme bieten nicht genug Anhaltspunkte zu einem kritischen Vergleich; immerhin aber fallen die widersprechenden Angaben über die Beendigung des Kampfes und den Antritt des Vormarsches auf. Während nämlich der Reutersche Berichterstatter schon um 12 Uhr 15 Min. die englisch-epyptische Armee vorrücken, mithin die Hauptarbeit des Tages gethan sein läßt, meldet General Kitchener, daß erst um 2 Uhr die Schaaren des Khalifen auseinandergesprengt worden seien. Man darf daher weiteren Nachrichten mit Spannung entgegensehen. Jedenfalls ergiebt sich aber aus dem bisher Bekannten schon zur Genüge, daß die Derwische ihre alte Kampfweise beibehalten haben. In wildem Ansturm stürzen sie sich auf die Gegner, erliegen natürlich dem Schnellfeuer europäischer Truppen und fliehen dann in regellosem Durcheinander. Von einer taktischen Gliederung der Reihen, einer planmäßigen Verwendung der Infanterie und Kavallerie ist keine Rede und auch die Artillerie findet fast nie die rechte Verwendung, sondern gerade, wie zu den Zeiten Mehemed Alis, legen die Sudan-Völker noch den Schwerpunkt ihres Angriffs auf den Ansturm in Masse.

Bis jetzt sind noch folgende weitere Telegramme vom Kriegsschauplatze eingetroffen:

London, 5. September. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" schätzt, daß 15,000 Derwische gefallen sind und daß der Gesammtverlust der britischen Truppen 500 Mann betrage. Wie derselbe Korrespondent meldet, ist Osman Digma mit dem Khalifen geflohen. Der Times-Korrespondent Howard ist gefallen und Times-Korrespondent Rhodos verwundet.

Kairo, 5. September. Die letzte Depesche Kitchener Paschas besagt, der Rest der Streitkräfte des Khalifen habe eine große Zahl Gefangener gemacht. Kavallerie sei noch auf der Verfolgung des Khalifen begriffen, der sich mit nur 140 Mann anscheinend nach Kordofan gewandt habe. Kitchener habe am Sonnabend Khartum aufgesucht und die Stadt als vollständige Ruine vorgefunden.

Kairo, 5. September. Eine Depesche des Generals Kitchener vom gestrigen Datum besagt, die Verwundeten würden den Fluß hinab befördert, die österreichische Schwester Theresa Grigolini und alle europäischen Gefangenen seien befreit und befänden sich wohl; unter den Einwohnern Omdurmans herrscht große Freude über die Ankunft Kitcheners.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses in Sicht.

Es kann nunmehr mit Sicherheit angenommen werden, daß eine Revision des Dreyfus-Prozesses stattfinden wird. Um es mit den Nationalen und Antisemiten, die jetzt fühlen, daß es ihnen schlecht ergehen dürfte, weil sie die öffentliche Meinung verhetzt und auf Abwege gebracht hatten, nicht zu verderben, und wohl auch um seine eigene frühere Stellungnahme nicht gänzlich zu desavouiren, wollte Cavaignac auf halbem Wege stehen bleiben und von einer Revision des Prozesses nichts wissen. Durch die Drohung mit seinem Rücktritt suchte er im Ministerrath seinen Kopf durchzusetzen. Brisson hat sich aber durch diese Drohung ebensowenig wie die übrigen Minister einschüchtern lassen und durch seine Stellungnahme in dieser Angelegenheit einen neuen Beweis seiner strengen Gerechtigkeitsliebe gegeben. Freilich kommt er damit auch der öffentlichen Meinung entgegen, die nicht bloß in der Hauptstadt, sondern auch in der Provinz immer mehr auf eine Wiederaufnahme des Prozesses gegen Dreyfus hindrängt.

Die Erregung der Gemüther, die auf dem Gipfel angekommen zu sein schien, hat durch den Rücktritt Cavaignacs noch neue Nahrung erhalten; doch sprechen die meisten Pariser Blätter ihre Befriedigung über diesen Rücktritt aus. An Bemühungen der übrigen Minister, diesen Schritt Cavaignacs zu verhüten, hat es nicht gefehlt, obwohl die Beziehungen Cavaignacs zu seinen Kollegen schon längst gespannte waren. Er verlangte von seinen Kollegen im Kabinet gewissermaßen militärischen Gehorsam, und das konnten sich Männer wie Brisson, Bourgeois und Delcassé nicht bieten lassen. Während zweier Tage wurde Cavaignac bearbeitet. Zuerst war es Justizminister Sarrien, der dem Kriegsminister Raison beibringen sollte. Sein Unternehmen scheiterte. Nun war die Reihe an Unterrichtsminister Leon Bourgeois, der auf viele flehentliche Telegramme hin endlich geruhte, aus der Schweiz in Paris zu erscheinen. Aber obgleich sich Bourgeois und Cavaignac seit langer Zeit als alte Freunde duzen und letzterer der treueste Mitarbeiter von Bourgeois während seiner Ministerpräsidentschaft war, gelang es auch Bourgeois nicht, den felsenharten Sinn des Kriegsministers zu erweichen.

Inzwischen hat Frau Dreyfus auf Grund des § 3 des Artikels 443 der Strafprozeßordnung an den Justizminister Sarrien ein Gesuch um Revision des Prozesses gegen ihren Gatten gerichtet. Frau Dreyfus folgte mit diesem Schreiben einem Winke, der ihr vom Ministerium aus gegeben worden ist. Einige Minister und unter diesen der Konseils-Präsident Brisson selbst halten es zwar für die Pflicht der Regierung, unerschrocken volles Licht über den Dreyfushandel und alle sich daran knüpfenden Zwischenfälle zu verbreiten, die Rechtsgelehrten schlugen der Regierung aber vor, in den Grenzen des Gesetzes zu bleiben und die Revision erst dann anzuordnen, wenn sie von der Familie Dreyfus auf Grund der bisherigen Enthüllungen verlangt werde. Frau Dreyfus hatte unter Berufung auf die Mittheilung geheimer Aktenstücke an die Mitglieder des Kriegsgerichts von 1894 von dem Justizminister die Umstoßung des Urtheils verlangt. Jetzt ist Frau Dreyfus nahegelegt worden, um die Revision des Prozesses einzukommen und sich dabei sowohl auf die von M. Demange im Zolaprozesse gemachte Mittheilung über die geheimen Aktenstücke, als auf das „fait nouveau" der Fälschung Henrys zu berufen.

Der Telegraph meldet noch folgendes:

Paris, 4. September. Der Präsident der Republik ist in Begleitung seines Kabinetschefs Le Gall und zweier Offiziere seines Militärstaates heute Vormittag 11 Uhr 35 Min. auf dem Bahnhofe St. Lazare eingetroffen. Er wurde empfangen von dem Minister des Aeußeren, Delcassé, dem Unterrichtsminister Bourgeois, dem Militärgouverneur von Paris, General Zurlinden, und anderen Persönlichkeiten. Im Ankunftssalon hatte der Präsident eine ziemlich lange Unterredung mit den Ministern Delcassé und Bourgeois und später mit dem General Zurlinden. Darauf begab er sich ins Elysée. Auf dem Wege wurde er von der Bevölkerung ehrerbietig begrüßt. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht. Morgen früh findet ein Ministerrath statt.

Paris, 4. September. Wie es heißt, werde Bourgeois das Kriegsministerium interimistisch übernehmen; man fügt hinzu, Cavaignacs Nachfolger werde der General Saussier sein. Die von Paris abwesenden Minister wurden telegraphisch benachrichtigt; man glaubt, am Montag werde ein Ministerrath stattfinden.

Paris, 4. September. Es geht das Gerücht, der Ackerbauminister Viger und der Minister der öffentlichen Arbeiten Tillaye würden ebenfalls ihre Entlassung geben. — Mehrere Blätter fahren fort, den Zusammentritt der Kammern zu fordern. Mehrfach versichert man, Cavaignac werde die Führung der nationalistisch-antisemitischen Gruppe übernehmen.

Paris, 4. September. Die Minister sind zu morgen früh 9 Uhr zusammenberufen. Sie werden darüber berathen, ob dem Gesuch der Frau Dreyfus Folge zu geben ist. Die Aussprachen, welche bereits zwischen den Ministern stattgefunden haben, erlauben zu sagen, daß im Ministerrathe eine starke Majorität, ja selbst Einstimmigkeit dafür besteht, dem Revisionsgesuche Folge zu geben. Mit Unrecht führt man den Minister für Ackerbau, Viger, und den Minister für öffentliche Arbeiten, Tillaye, als Gegner dieser Maßnahme an. Im Sinne der Minister ist übrigens diese Maßnahme nicht diktirt durch die Ueberzeugung von der Unschuld des Hauptmanns Dreyfus, sie erachten die Revision vielmehr für ein Mittel, um der durch die jüngsten Ereignisse erregten und in Verwirrung gerathenen öffentlichen Meinung Genugthuung zu geben. Wenn der Ministerrath das Gesuch der Frau Dreyfus gut aufnimmt, wird der Justizminister dem Oberstaatsanwalt befehlen, die Angelegenheit der Strafabtheilung des Kassationshofes zu überweisen. Diese allein wird sich über die Begründung des Gesuches zu äußern haben. — Man glaubt nicht, daß die Demission Cavaignacs den Rücktritt des Ministeriums nach sich ziehen wird. Der Ministerpräsident Brisson, der Justizminister Sarrien, der Unterrichtsminister Bourgeois und der Minister des Aeußern Delcassé hatten Vormittags eine Besprechung. Sehr bemerkt wird, daß der Präsident der Republik sich beim Verlassen des Eisenbahnwaggons eingehend mit dem General Zurlinden unterhielt. Man folgert daraus, daß General Zurlinden wohl der Nachfolger Cavaignacs werden dürfte.

Paris, 4. September. Der Ministerpräsident Brisson setzte den ganzen Tag die Unterredungen mit den Ministern Sarrien, Bourgeois und Delcassé fort; es wurden die verschiedenen Fälle in Erwägung gezogen, in denen eine Revision durch das Gesetz bestimmt wird. In dem morgigen Ministerrath werden die genannten Minister ihren Kollegen das Ergebniß ihrer Berathungen mittheilen. Von den Ministern ist keiner gesonnen, Cavaignac zu folgen. Das Gerücht von der Einberufung der Kammer ist unbegründet.

Paris, 4. September. Der Umschwung der öffentlichen Meinung ist ein vollkommener, und man fordert jetzt den Rücktritt des gesammten Generalstabes, der kein Vertrauen mehr genieße. Die Nachricht, der zufolge Boisdeffre zum Nachfolger Montebellos in Petersburg bestimmt sei, wird offiziell für unzutreffend bezeichnet.

Paris, 4. September. Das Bekanntwerden der Nachricht von der Demission Cavaignacs führte gestern Abend zu großen Menschenansammlungen vor den Redaktionen der Zeitungen „Intransigeant", „Libre Parole" und „Petite République". Man schrie fortwährend: „Nieder mit Rochefort, mit dem Generalstab und mit der Armee! Es lebe Jaurès!" Es kam zu blutigen Schlägereien. Die Polizei, welche wiederholt einschritt, nahm zahlreiche Verhaftungen vor. — Im Ministerium des Innern fanden noch um Mitternacht Konferenzen statt, um die Lage zu besprechen. — „Autorité" sagt, das Ministerium Brisson habe Frankreich viel Unheil gebracht, die Revision des Prozesses Dreyfus sei ein nationales Unglück. — „Siècle" spricht seine Freude über Cavaignacs Rücktritt aus und sagt, jetzt habe das Kabinet Brisson vollständige Freiheit, den Triumph der Wahrheit bis zu Ende durchzuführen. — „Petite République" schreibt: „Je mehr Licht sich verbreitet, desto mehr Freunde der Finsterniß werden vertrieben. Cavaignac gleicht einer Eule, welche sich vor der Sonne flüchtet."

In sehr scharfer Weise drückt sich der ehemalige Marine-Artillerie-Oberst Humbert in einer Zuschrift an die „Aurore" aus:

„Meiner Meinung nach drängen sich zwei Maßregeln gebieterisch auf: 1. die Revision, 2. der sofortige Rücktritt Herrn Cavaignacs. Die Schuld oder die Unschuld Dreyfus' kann nur durch die Revision erwiesen werden. Herr Cavaignac hat sich furchtbar geirrt und das Land furchtbar getäuscht; er hat jede moralische Autorität eingebüßt. Bevor er sprach, hätte er klar sehen müssen, nicht nachher. Was er auch immer jetzt hinsichtlich des Dreyfushandels versichern mag, seine Betheuerungen müssen mit Recht durchaus verdächtig erscheinen. Man kann, man darf ihm nicht glauben. Er hat es durchaus an Urtheilskraft und Scharfblick fehlen lassen.

In einem öffentlichen Brief appellirt Senator Trarieux an den Gerechtigkeitssinn des Kolonialministers Trouillot, er möge endlich dafür Sorge tragen, daß der Gefangene auf der Teufelsinsel nicht weiter eine so grausame und ungesetzliche Behandlung erleiden müsse. In diesem Briefe heißt es:

„Sie können nicht länger die vorschriftswidrige Ausnahmebehandlung, der Dreyfus unterworfen wurde, aufrecht erhalten; sie schien schon barbarisch, als die Rechtmäßigkeit seiner Strafe noch nicht ernstlich angefochten wurde, sie wäre unbedingt schändlich von dem Tage ab, wo alles die nahe Anerkennung des Gerichtsirrthums voraussehen läßt, dessen Opfer Dreyfus geworden ist. Es kann sich natürlich nicht darum handeln, ihn den gewöhnlichen Strafvorschriften zu entziehen, denn ich will für ihn keinerlei Begünstigung verlangen, aber Sie müssen unverzüglich zur Achtung des Gesetzes zurückkehren, und was ich von Ihrer Menschlichkeit erwarten darf, ist einfach, daß augenblicklich eine willkürliche Behandlung aufhört, für die es von nun an schlechterdings keine Entschuldigung mehr geben könnte. Sie können unter der Achtung des Gesetzes körperliche und seelische Leiden erleichtern, deren Erinnerung wir bald nicht wissen werden, wie auszulöschen. Warten Sie *nicht, bis* man Sie zum Handeln zwingt. Sie ehren sich *selbst, wenn Sie aus freier* Bewegung vorgehen; Sie setzen sich den härtesten Vorwürfen aus, wenn Sie *mit* Ihrer Pflichterfüllung säumen."

Nach dem „*Gaulois*" wäre der *Kriegsminister* offiziell davon verständigt worden, Esterhazy *werde* sich in kurzer Zeit als Urheber des „Bordereau" bekennen, das er auf höheren Befehl geschrieben hätte. Das Blatt macht diesbezüglich einen ausdrücklichen Vorbehalt und verweist besonders darauf, daß Esterhazy vor dem Enqueterathe die Summe angegeben hatte, die ihm dafür angeboten worden wäre, falls er darin willigte, sich als Urheber des „Bordereau" zu bekennen. Vielleicht wird Esterhazy nicht ganz freiwillig dieses Geständniß machen.

Ausland.

— Der Streit um die Delagoabai. Das Streben Englands, in den Besitz der überaus wichtigen Delagoabai zu gelangen, datirt bereits aus den zwanziger Jahren unseres *Jahrhunderts* und hat seitdem nie völlig *geruht; die* Portugiesen andererseits haben *sich ebenso* energisch dagegen *gesträubt, den wichtigsten* Küstenpunkt ihrer Kolonie Mozambique abzutreten. So *wählten* denn beide Staaten im *Jahre 1875* den Präsidenten *Mac Mahon von* Frankreich zum Schiedsrichter, der den Portugiesen die Bucht endgiltig zusprach. Trotzdem trat die Regierung in Lissabon sie ohne Bedenken den Engländern im Jahre 1880 gegen eine bedeutende Geldentschädigung ab, sah sich dann jedoch infolge der lebhaften Entrüstung, die im eigenen Lande sich kund gab, genöthigt, den Vertrag wieder rückgängig zu machen.

In der Folgezeit haben die Engländer immer wieder die Versuche erneut, sich in den Besitz der Bai zu setzen, was ihnen deshalb noch besonders leicht schien, weil fortgesetzt Aufstände der Eingeborenen Mozambiques gegen ihre portugiesischen Herren zu unterdrücken waren, und *weil* andererseits finanzielle Kalamitäten, in die Portugal durch die Anlegung einer Bahn vom Lorenzo Marquez nach Pretoria gerieth, *einen* günstigen Verkauf als besten Ausweg *erscheinen* ließen.

Die hohe Werthschätzung, die man in England seit jeher betreffs dieses Hafens hatte, ist berechtigt. Die Delagoa-Bai, im äußersten Süden der Kolonie Mozambique gelegen, gilt als der beste Hafen der südost-afrikanischen Küste und bildet gleichsam das Thor für das Innere Südafrikas. Die bereits erwähnte neu angelegte Bahn hat außerdem die Bai zu dem begünstigsten Hafenplatz für Transvaal gemacht.

In wie weit die Gerüchte von Verhandlungen betreffs der Delagoabai zwischen Deutschland und England zutreffend sind, dürfte sich schon in kurzem ergeben; jedenfalls aber ist es geradezu lächerlich, wenn man von einem Frontwechsel der deutschen Politik, einer Preisgabe Südafrikas und dergleichen nervenerregenden Thatsachen mehr redet. Man darf gewiß sein, daß im Auswärtigen Amt der Bismarck'sche Geist fortlebt und *nicht in jene* Bahnen einzulenken *bereit ist, in denen überkluge* Leute das deutsche Schifflein *angeblich bereits treiben* sehen.

— An den Festlichkeiten, *welche* zu Ehren der **Thronbesteigung der Königin Wilhel-**

mina im Haag und in Amsterdam stattfinden, werden auch mehrere indische Fürsten, welche unter niederländischer Botmäßigkeit stehen, theilnehmen. Die indischen Fürsten besaßen einstmals eine große Macht, aber heute sind sie zu bloßen Scheinherrschern herabgesunken. Die Holländer haben die unterjochten eingeborenen Fürsten in Niederländisch-Indien nicht völlig entthront. Sie ließen ihnen neben einem ansehnlichen Jahresgehalt auch die von ihnen geführten pompösen Titel, und wenn es sich nur um äußere Ehrenbezeugungen handelt, zeigen sich die Holländer sehr generös. So haben sie gar nichts dagegen einzuwenden, daß die indischen Fürsten mit Hülfe des ihnen gewährten Jahresgehaltes und ihres zumeist beträchtlichen Vermögens eine prächtige Hofhaltung führen und ihrem orientalischen Luxusbedürfnisse die Zügel schießen lassen. Ob sie sich dabei Sultane oder selbst Kaiser nennen, ist der niederländischen Kolonialregierung in Batavia völlig gleichgültig. Nur Ruhe müssen sie halten und den Anordnungen der Regierung Folge leisten. Ihr Land dürfen sie ohne Erlaubniß der letztern nicht verlassen und diese Erlaubniß wird nur bei besonderen Anlässen ertheilt. Denn die Holländer sehen es durchaus nicht gerne, daß ihre Vasallen nach Europa kommen, wo ihnen das Publikum oft aus bloßer Höflichkeit übertriebene Ehren erweist, wodurch ihr Selbstbewußtsein steigt und sie zur Einbildung gelangen, daß sie wirkliche Herrscher sind. Andererseits werden die reisenden indischen Fürsten nur zu leicht zu Vergleichen zwischen dem kleinen Königreiche der Niederlande und dem von ihnen beherrschten *Gebiete veranlaßt, was natürlich auch nicht* dazu beiträgt, den Respekt vor dem beherrschenden *Lande zu erhöhen.* Deshalb müssen es schon sehr gewichtige Gründe sein, welche die niederländische Kolonialregierung in Batavia veranlassen, *den indischen Fürsten die Reiseerlaubniß zu* ertheilen. Selbstverständlich konnte die Erlaubniß anläßlich des Regierungsantrittes der Königin nicht verweigert werden und so haben denn die Holländer das Vergnügen, zwei der mächtigsten indischen Fürsten auf niederländischem Boden zu begrüßen, nämlich den Kaiser von Solo und den Sultan von Siak. Der letztere ist, wie der „N. Z. Ztg." geschrieben wird, der interessantere von beiden.

Das Sultanat Siak liegt auf der Insel Sumatra und steht seit etwa hundert Jahren unter der Herrschaft einer eingewanderten arabischen Dynastie, die ihren Ursprung von Hussein, dem zweiten Sohne des Khalifen Ali und der Fatima, der Tochter des Propheten, ableitet. Ob diese vornehme Abstammung bewiesen werden kann, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls behauptet der gegenwärtige Sultan von Siak, welcher mit seinem kurzen Namen Abdul Djalil Saiffuddin heißt, ein direkter Nachkomme des Propheten zu sein und macht deshalb dem türkischen Sultan Abdul Hamid II. das Khalifat streitig. Indessen ist Sultan Abdul Djalil Saiffuddin nur ein sehr platonischer Prätendent, der jedenfalls Abdul Hamid II. weniger Sorgen macht, als Don Carlos der Königin Marie Christine. *Vielleicht* weiß man in Konstantinopel nicht *einmal* etwas von den *Ansprüchen* dieses Thronbewerbers, der übrigens in Niederländisch-Indien selbst einige *Konkurrenten* besitzt. Wer ein ordentlicher *indischer Fürst* sein will, führt *seine Abstammung* auf den guten Khalifen Ali und seine Gemahlin Fatima zurück. Dies macht die braven Fürsten glücklich *und schadet Niemand. Selbstverständlich ist* der Sultan von Siak als Nachkomme Alis und des Propheten ein sehr frommer Moslim. Man behauptet jedoch, daß er das Gebot über die Vielweiberei besser beobachtet, als alle anderen Vorschriften des Korans. In seinem ansehnlich besetzten Harem liebt er Abwechslung, indem er mit Vorliebe die älteren Damen durch jüngere ersetzt. Mit dem Verbot des Weintrinkens hält er es aber nicht so genau und hilft sich darüber mit orientalischer Auslegekunst hinweg. Es versteht sich von selbst, daß Se. Hoheit in Amsterdam auch die Cafés chantants mit seinem Besuche beehrt und es verlautet sogar, daß er *einigen* Tänzerinnen einen *vortheilhaften* Engagementsantrag nach Siak machte. Im Uebrigen aber ist Sultan Abdul *Djalil Saiffuddin ein vornehmer Herr*, welcher *sich* mit uns Journalisten recht *leutselig unterhielt* und für europäische Kultur, Kunst und Wissenschaft ein großes Interesse an den Tag legt. Seine Reise nach den Niederlanden und nach mehreren anderen europäischen Ländern wird seiner Heimath vielleicht sehr viel nützen. Jedenfalls aber trägt die Anwesenheit der indischen Fürsten sehr viel zur Verherrlichung der Krönungsfeier bei und schon aus diesem Grunde muß man den Sultanen von Solo und Siak für ihren Besuch dankbar sein.

Tageschronik.

— Die Seitens der hiesigen Trinitatis-Gemeinde getroffenen **Wahlen der Herren Pastoren Gundlach-Zyrardow und Hadrian-Brezin** sind Seitens des Warschauer Konsistoriums bestätigt worden. Die Herren werden ihr Amt jedenfalls in der ersten Hälfte des künftigen Monats antreten, nachdem das Konsistorium Administratoren für ihre nunmehr verwaisten Gemeinden ernannt haben wird.

— Wie die «Новости» erfährt, hat die Verwaltung der Iwangorod-Dombrowa'er Bahn bei dem zuständigen Ministerium den Antrag gestellt, den **Bau der Lodzer Ringbahn** mit den Linien Lodz-Kalisch und Warschau-Koluszki-Radom der Lodzer Fabrik-Bahn zu übertragen.

— Der **Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins** bringt hiermit das Kassenresultat des am 14. und 15. August cr. in Helenenhof abgehaltenen Gartenfestes mit Ueberraschungen zur allgemeinen Kenntniß.

Einnahmen.

Vom Billet-Verkauf	Rs.	12,000.—
„ Verkauf der Eintrittsbillets	„	2,306.35
Spenden in der I. Bezirks-Commission	„	141.20
Spenden in der II. Bezirks-Commission	„	229.30
Spenden in der III. Bezirks-Commission	„	460.10
Spenden in der IV. Bezirks-Commission	„	245.75
	Rs.	15,382.70

Ausgaben.

Ankauf von Ueberraschungen:		
in der I. Bezirks-Commission	Rs.	812.65
in der II. Bezirks-Commission	„	587.75
in der III. Bezirks-Commission	„	522.90
in der IV. Bezirks-Commission	„	690.04
Miethe für den Garten	„	1,000.—
Der Redaction des „Lodzer Tageblatt"	„	54.33
Der Redaction der „Lodzer Zeitung"	„	44.—
Der Redaction des «Rozwój»	„	5.30
Der Redaction des «Goniec Łódzki»	„	54.04
Herrn J. Petersilge	„	9.—
Ueberraschungen für alle 4 Bezirkscommissionen:		
Herrn R. Richt	„	203.—
Herren Hirschberg und Wilczyński	„	280.—
Der Druckerei des Herrn Wścieklica	„	22.—
Affichen	„	8.—
Luftschiffer	„	80.—
Herren Gebr. Lange für einen Rover	„	75.—
Dekoration	„	30.—
Herrn J. Hesse für Oesen	„	4.20
Guirlanden	„	27.—
Kokarden	„	12.81
Diverse kleinere Ausgaben	„	65.73
	Rs.	4,586.75
Mithin ein Reinertrag von	Rs.	10,795.95

Sowohl dies außerordentlich günstige Resultat wie auch die herzliche, von dem lebhaften Wunsche beseelte Mitwirkung aller Gesellschaftsklassen der Stadt, dem Feste einen möglichst guten Erfolg zu verschaffen, machen es dem Verwaltungsrath zur Pflicht, allen denjenigen seinen tiefgefühltesten Dank darzubringen, welche irgendwie zur Erzielung dieses Resultates beigetragen haben, und zwar: dem geehrten Publikum für seine Spenden in Gegenständen und in Baar, ferner für die bereitwillige Förderung des Festes; den Herren Armenvorstehern wie auch den Bezirks-Commissionen für die mühevolle Arbeit der Sammlung und Einpackung der Ueberraschungen; den Mitgliedern des Vereins für das Dejouriren beim Verkauf, beim Austausch und bei der Kontrolle der Billets, wie auch beim Austheilen der Ueberraschungen; der Actien-Gesellschaft von Karl Scheibler für das Aufbauen eines Zeltes und das Orchester; der Firma L. Grohmann für die Errichtung eines Zeltes; der Firma O. Gehlig für das Aufbauen eines Zeltes für das Orchester und für den Billetsaustausch, wie auch für die Herstellung von Tischen und Regalen; der Firma Leonhardt, Woelker und Girbardt für Lieferung von Tischen und Regalen zur Aufstellung der Ueberraschungen; den Herren Gebrüder Lange für den Erlaß von 75 Rbl.; der Redaction der „Lodzer Zeitung" für den Erlaß von 88 Rbl., — des „Lodzer Tageblatt" — von Rbl. 79.99, des «Goniec Łódzki» — von Rbl. 54.04; schließlich den Hauptarrangeuren des Festes, den Herren O. Bernhardt und W. Kamiński.

Vice-Präses: Rudolf Ziegler.
f. d. Mitglied-Secretär: S. Hertzberg.

— Nachdem nunmehr die **Aufnahme-Examinas für das Warschauer Polytechnikum** beendigt sind, wird nachstehendes Resultat derselben veröffentlicht. Aufgenommen wurden ohne Examen 18 Kandidaten, ferner nach bestandenem Examen 244 christliche und 38 jüdische Kandidaten (15%). Die Zahl der aufzunehmenden Schüler, die auf 250 festgesetzt war, ist somit um 12 überschritten worden.

— **Der Lodzer Cyklisten-Verein** beabsichtigt, am künftigen Mittwoch auf der Rennbahn in der Przejazdstraße ein Confetti-Fest zu veranstalten. Da dies für Lodz etwas ganz Neues und der Ertrag zu wohlthätigen Zwecken bestimmt ist, so wird der Besuch jedenfalls ein sehr großer sein, und zwar umsomehr, als das Fest-Comité bestrebt ist, in verschiedener Weise für das Amüsement der Besucher zu sorgen.

— **Trockenstubenbrand.** In der Trockenstube der in Radogoszcz — hinter der Kaiserbrecht'schen Fabrik — belegenen Baumgold'schen Garnfärberei entstand in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch gegen $3^{1}/_{2}$ Uhr ein Brand, zu dessen Bekämpfung der 6. (Poznanski'sche) Zug der Freiwilligen Feuerwehr rasch erschien. Der Brand wurde lokalisirt und bald gelöscht. Die Höhe des Schadens ist uns nicht bekannt.

— **Das Forstschutz-Comitee** für Privat-, Gemeinde- und städtische Wälder im Gouvernement Petrikau, dessen Bureau sich im Hause Kalischer Straße № 208 in Petrikau befindet, hat seine Thätigkeit am 20. August d. J. wieder aufgenommen und ist zur Auskunftsertheilung an Interessenten jeder Zeit bereit.

— **Zwei kleine Brände.** In der gestrigen Nacht gerieth auf dem Grundstücke Zarzewskastraße № 125 eine Stallung in Brand. Der vierte Zug der Feuerwehr war bald zur Stelle und beseitigte binnen wenigen Minuten jede Gefahr.

Ferner entstand gestern Mittag in der zweiten Stunde auf dem an der Glównastraße belegenen Giese'schen Grundstücke in einem hölzernen Stalle ein Feuer. Hier erschien die stabile Abtheilung mit solcher Schnelligkeit, daß der Stall erhalten blieb.

— Der **Umbau des Thalia-Theaters** ist bis auf die Putzarbeiten vollendet. Die Saison wird, wie wir schon früher andeuteten, am Sonntag den 25. d. M. mit einer Operette eröffnet.

— **Besitzwechsel.** Das an der Zakątnastraße unter № 44 belegene Grundstück der Herren Rohrer und Sieff ist durch Kauf in das Eigenthum des Herrn Stanislaw Lorenz, Mitinhaber der Firma Lorenz & Krusche in Zgierz, übergegangen. Das auf diesem Grundstück neuerdings erbaute Gebäude ist auf die Dauer von sechs Jahren für einen jährlichen Zins von 6000 Rbl. zu Spitalzwecken an das 37. Infanterie-Regiment vermiethet.

— Dem Monatsbericht des hiesigen **Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handels-Commis** *entnehmen* wir folgende Daten: Aufgenommen wurden im *Monat* August 12 wirkliche Mitglieder und 3 Protektoren. Durch das Stellenvermittelungs-Bureau erhielten im Laufe des genannten Monats 4 Personen Anstellung. Zwei Mitgliedern wurden unverzinsliche Darlehen in der Summe von 350 Rbl. bewilligt.

— **Wie erwirbt man sich neue Kunden?** Es hält bekanntlich sehr schwer, sich neue Kunden zu erwerben, denn die Kundschaft verhält sich neuen Firmen gegenüber sehr mißtrauisch.

Man suche deshalb vor allem sich das Vertrauen des neuen auf's Korn genommenen Kunden zu erwerben, das „wie" muß sich der gewiegte Kaufmann selbst ausdenken, denn die Charactere der Kunden sind zu verschieden, eines schickt sich hier nicht für Alle. — In zweiter Linie muß eine neue Firma den neuen Kunden im Einkauf Vortheile bieten, sei es in Lieferung besserer Waare oder billigerer Preise, als die Concurrenz bietet. Da man aber schließlich auch nicht ohne Nutzen arbeiten kann, suche man Anfangs bei neuen Kunden in manchen Artikeln mit ganz bescheidenem Nutzen zu verkaufen, um erst nur mal festen Fuß zu fassen, denn keinem Kunden fällt es ein, seinen ganzen Bedarf gleich bei der neuen Firma zu entnehmen, es müßte denn sein, daß der Kunde um Lieferung und Credit sich in Verlegenheit befindet, dann aber ist es manchmal etwas faul im Staate Dänemark. Man unterlasse nicht, durch Circulaire, Offerten, letztere möglichst mit Mustern, seine Firma bekannt zu geben, mehr erreicht man aber durch's „lebendige Wort"; also neue Kunden müßen aufgesucht, besucht werden, sei es nun durch einen fachkundigen, schneidigen Reisenden, der „fein im Aeußeren und Manieren sein muß, will er imponiren" — oder durch den Chef selbst; letzteres ist besonders zu empfehlen, wenn es sich um die Gewinnung hervorragender Kunden handelt, denn der Chef kann dem neuen Kunden ganz andere Concessionen machen, als der Reisende, der schließlich sich nach seinen Instructionen richten muß.

— **Wann sollen wir essen?** Sonderbare Frage — wird Mancher sagen. Selbstverständlich wenn wir Hunger haben. Unser Appetit ist zweifellos der beste Maßstab für unser Nahrungsbedürfniß. Ohne Appetit — so heißt es gewöhnlich — kann man doch nicht essen; was man ohne Appetit ißt, bekommt dem Magen nicht. Das mag im Allgemeinen richtig sein, trifft aber — wie einer unserer bekanntesten Kliniker, Professor von Leyden, eine Kapazität auf dem Gebiete der Ernährungslehre, sehr richtig hervorhebt — durchaus nicht bei allen Fällen zu. Es ist bei gewissen Krankheitszuständen recht wohl denkbar, daß wir auch ohne Appetit essen können, ja sogar essen müssen. Der Appetit ist eine Art Lustgefühl, ein Verlangen, welches nur zum kleinen Theil von dem Zustande des Magens beeinflußt wird. Vielfach hängt es von Gewohnheit, Vorstellung und Stimmung ab. Unser Appetit stellt sich zu gewissen Tageszeiten, vielleicht beim Anblick irgend welcher leckeren Delikatessen oder auch im Zustand der Langeweile, ein. Durch zahlreiche Untersuchungen ist nachgewiesen, daß trotz mangelnden Appetits die Verdauung eine ganz normale sein kann, und die tägliche Erfahrung lehrt, daß Patienten, welche bei sonst gesundem Magen keinen Appetit haben, sehr wohl die auf Geheiß genossene Speise vertragen. Die Appetitlosigkeit, die Abneigung gegen Speisen schließt also keineswegs die Möglichkeit der Nahrungsaufnahme und die richtige Verdauung der genossenen Nahrung aus. Deshalb ist auch eine etwa bestehende Appetitlosigkeit durchaus nicht immer ein Beweis dafür, daß der Magen krank ist, und ganz falsch ist der Grundsatz, daß Speisen, die man mit Widerwillen genießt, dem Körper schädlich sind. Gerade in denjenigen Fällen, wo die Appetitlosigkeit nur von gewissen Vorstellungen, Gemüthsbewegungen, von Gewohnheit, Ermüdung oder — was bei sehr überarbeiteten Leuten besonders häufig der Fall ist — von einer mangelhaften Zeiteintheilung abhängig ist (gerade in solchen Fällen), muß man die Unlust zum Essen überwinden, und Aufgabe des Arztes wird es sein, die Menge der Nahrungsaufnahme — vielleicht oft mit vieler Mühe — auch da zu reguliren, wo der Appetit zu gering ist, d. h. wo der Patient, seinem Appetit überlassen, sichtlich abmagert, ohne etwa magenkrank zu sein.

— **Als gefunden** sind in der Kanzlei des Herrn Pristaws des zweiten Bezirks folgende Gegenstände abgeliefert worden: Zwei Auszeichnungen für Theilnahme an dem russisch-türkischen Kriege 1877/8, bestehend in einem rumänischen Kreuz und einer Medaille, und ferner ein Handkorb, in dem sich ein Taschentuch befand. Die Eigenthümer dieser Gegenstände können sich in der genannten Kanzlei melden.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 6. September, die ist am 1. Ziehungstage der 2. Klasse der 171. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 1109 Rs. 4,000.

Auf Nr. 19176 Rs. 600.

Auf Nr. 341, 16268 und 16453 zu je Rs. 400.

Auf Nr. 1627, 2348, 4103, 5110, 9759, 10318, 12551, 19581, 19807 und 19958 zu je Rs. 150.

Auf Nr. 51, 358, 973, 1258, 2617, 3717, 4668, 5361, 6381, 6422, 6453, 7387, 7879, 8053, 8485, 9149, 9272, 9583, 9621, 10319, 10687, 10804, 10963, 13884, 13976, 14085, 15137, 15916, 17457, 19208, 20202, 20701, 21251, 22250 und 22772 zu je Rs. 60.

— **Tragisches Ende einer Luftschifferin.** Aus New-York wird geschrieben: Hundertstimmiges Hurrah ertönte Abends am Strande von Bergen Beach, als die junge Luftschifferin Anna Christiansen mit ihrem Luftballon einen Aufstieg unternahm. Zu Ehren der siegreichen Heimkehr der Kriegsschiffe war der Ballon mit Flaggen geschmückt, und während die Luftschifferin, auf dem schwankenden, unter dem Ballon hängenden Trapez sitzend, in die Höhe schoß, warf sie kleine Sternenbanner herab, welche von der staunenden Menge aufgehoben wurden. Als der Ballon einige hundert Fuß hoch gestiegen war, traf die Luftschifferin Anstalten, sich mittels des Fallschirms herabzulassen. Die Zuschauer am Strande konnten sämmtliche Bewegungen der Luftschifferin beobachten. Sie löste den an einem Strick des Trapezes hängenden Fallschirm, faßte mit beiden Händen den Griff desselben und sprang hinab, um, von dem Fallschirm getragen, langsam hinabzusinken. Im nächsten Augenblick ertönte jedoch ein lauter Schreckensruf. Einer der aufmerksamen Beobachter hatte bemerkt, daß etwas in Unordnung gerathen war. Der Schirm wollte sich nicht öffnen, und die Luftschifferin sauste mit ungeheurer Geschwindigkeit herab und fiel einige hundert Schritte vom Ufer entfernt ins Wasser. Mehrere Männer schwammen hinaus, und es gelang ihnen, den Körper der Verunglückten zu erreichen und ans Land zu bringen. Doch war keine Rettung mehr möglich; die Luftschifferin war augenscheinlich durch den Sturz auf der Stelle getödtet worden.

— **Todte Saison in Monte-Carlo.** Aus dem Spieler-Dorado an der Riviera wird geschrieben: Monte-Carlo ist gegenwärtig gänzlich ausgestorben. Viele Cafés und große Geschäftsläden sind geschlossen. Die Ursache ist, daß die Spielsäle mit ihren Nebengebäuden jetzt einer gründlichen Renovirung unterzogen werden. Das bekannte „Cafe de Paris", das zum größten Theile aus Holz bestand, wird jetzt ganz in Stein umgebaut. Auch auf die Gärten erstreckt sich die Renovirung. Ueberall sieht man jetzt Zettel kleben mit der Ankündigung! „Prochaine Ouverture 25. Octobre." Auch die Croupiers haben den verödeten Ort verlassen und weilen in einer Sommerfrische oder in einem nahen Seebade. Damit aber die Herren Spieler nicht gar zu große Langeweile empfinden, stehen ihnen in einem entlegenen Winkel der Spielhölle drei Roulettetische und ein Tisch für Trente-et-Quarante zur Verfügung, die indeß nur wenig Personen um sich versammeln.

— **Die plötzliche Verabschiedung zweier Offiziere des I. Garde-Regiments in Potsdam,** sowie die Beurlaubung eines Prinzen vom selbigen Regiment erregte großes Aufsehen. Es handelt sich in dieser Angelegenheit um den Erbprinzen Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha, Premierlieutenant, den Secondelieutenant von Götze, Sohn des commandirenden Generals vom VII. Armeecorps und um den Adjutanten des Füsilier-Bataillon des I. Garde-Regiments Edler von der Planitz. Als das Regiment mit dem I. Garde-Dragoner-Regiment in Döberitz zur Schießübung weilte, huldigten die jungen Officiere dem Kartenspiel, das mit so großer Leidenschaft gespielt wurde, daß der Erbprinz etwa 60,000 Mark, Lieutenant von Götze sein ganzes Geld verspielte. Hierbei kam es zu erregten Auftritten; v. G. beschuldigte in der Erregung einen seiner Mitspieler des Falschspiels, und die Folge davon war eine Duellforderung. Die Sache kam zu Ohren des Commandeurs Oberstlieutenant von Plettenberg, der unverzüglich dem Kaiser Meldung machte. Es fiel denn auch auf, daß der Commandeur am Tage der Brigade-Besichtigung nicht sein Regiment commandirte, sondern statt dessen telegraphisch zum Kaiser berufen wurde und bald darauf auch zum Coburger Hof reiste. Zum Duell kam es demzufolge nicht. Statt dessen wurde ein Ehrengericht eingesetzt, und die Sache endigte mit der Verabschiedung der beiden Officiere, während am nächsten Tage bei der Parole des I. Garde-Regiments folgender Befehl ausgegeben wurde: „Auf Befehl der Division wird

der Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha, königliche Hoheit, bis zum 30. September beurlaubt." Auffallen mußte auch, daß der Kaiser sofort nach seiner Rückkehr aus dem Elsaß am Montag den 29. August, früh 6½ Uhr, das I. Garde-Regiment zwecks „Besichtigung" nach dem Bornstedter Felde alarmirte, wobei der Monarch das Officiercorps um sich versammelte und eine längere Ansprache an dasselbe hielt. Der Erbprinz wird fernerhin Dienst im Leibregiment zu Darmstadt thun.

Handel, Industrie und Verkehr.

Ernteergebniß in Rußland.

Aus Rostow am Don wird berichtet: Die hoffnungsfreudige Stimmung, mit der noch um Mitte des vorigen Monats hier der bevorstehenden Ernte entgegengesehen wurde, hat inzwischen eine arge Enttäuschung erfahren. Gegen Ende Juli, als die Erntearbeiten theilweise schon im Gange waren, folgte auf das bis dahin günstige Wetter eine etwa zweiwöchentliche Periode häufiger und reichlicher Niederschläge mit dazwischen fallenden Tagen glühender Sommerhitze. Als Folge hiervon wird aus mehreren Gebieten des Dongebiets gemeldet, daß das Korn der verschiedenen Getreidearten, von dessen Qualität man gerade in diesem Jahre besonders viel erwartet hatte, noch in letzter Stunde stark zusammengetrocknet sei bezw. an Größe und Gehalt erheblich verloren habe. An anderen Orten soll sich das Getreide unter dem Druck wolkenbruchartiger Regengüsse auf weiten Strecken gelegt haben, und schließlich scheint an Weizen und Roggen auch der Rost vielfach in einem die Qualität des Korns stark beeinträchtigenden Grade hervorgetreten zu sein. Nachrichten über eine gute Ernte sind nur aus vereinzelten Bezirken zu verzeichnen. Soweit die Sachlage sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte sich die Ernte im Dongebiet im Großen und Ganzen besten Falls als eine schwache Mittelernte herausstellen. Den verhältnißmäßig besten Ertrag scheint noch Gerste geliefert zu haben, wenngleich auch bei dieser Getreideart die Güte des Korns durch die ungünstige Witterung kurz vor der Ernte gelitten haben soll. Auch im nördlichen Kaukasien ist nach den vorliegenden Nachrichten das Ernteergebniß im allgemeinen hinter den gehegten Erwartungen quantitativ und qualitativ zurückgeblieben; insbesondere wird auch dort über leichtes, unreines und durch Rost beschädigtes Korn geklagt, und nur aus einzelnen nicht sehr ausgedehnten Districten weiß man von einer guten Ernte zu berichten.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 5. September. Hiesige Blätter melden aus Teheran, daß der Shah von Persien Ende dieser Woche eine Reise nach Europa antritt.

Wien, 5. September. Graf Thun wird, entgegen anders lautenden Nachrichten, mit den Parteiführern erst nach dem Zusammentritt des Reichsraths konferiren. — Das Gerücht, daß in den Kreisen der parlamentarischen Linken die Abstinenzfrage erörtert werde, wird für unzutreffend erklärt.

Prag, 5. September. Den Offizieren der Garnison wurde nahegelegt, die Sophieninsel nicht zu besuchen, weil daselbst die schwarz-gelbe Fahne entfernt und durch eine czechisch-nationale ersetzt worden ist.

Pest, 5. September. Die Opposition des Abgeordnetenhauses wird nächsten Mittwoch die Regierung darüber interpelliren, welche Stellung sie zum russischen Abrüstungsvorschlag einnehmen wolle.

Triest, 5. September. Wegen Auslieferung militärischer Geheimnisse an fremde Staaten ist in Elissa bei Spalato ein Geniewerkführer verhaftet worden.

Paris, 5. September. Der Ministerpräsident Brisson hat für heute große polizeiliche Vorkehrungen getroffen, damit die Bevölkerung nach Bekanntwerden der Beschlußfassung des Ministerrathes, betreffend die Dreyfusaffaire, keine feindlichen Kundgebungen gegen die Regierung veranstalten kann. Die Truppen der Garnison von Paris sind bereit gehalten. Der Haltung des Präsidenten Faure in dieser Angelegenheit wird mit großer Spannung entgegengesehen, da gestern Abend noch mehrere Blätter berichteten, daß Präsident Faure ein Gegner der Revision des Prozesses Dreyfus sei.

Paris, 5. Sept. Ueber den heutigen Ministerrath ließ Brisson, welcher jetzt überaus pressefreundlich ist, sich bereitwillig interviewen. „Die Regierung kann," sagte Brisson, „nicht fortwährend wiederholen, daß Dreyfus gesetzmäßig und regelrecht verurtheilt worden sei. Das Publikum glaubte dies Méline und Billot ebensowenig wie dem völlig unverdächtigen Cavaignac. Wir können auch nicht fortfahren, Zola und dessen Freunde jetzt noch zu verfolgen." Diese Aeußerungen Brissons bereiten Picquarts Freilassung und die Zurückziehung der gegen ihn gerichteten, lediglich auf Henrys Aussagen basirten Anklage vor. Sache des Staatsrathes wird es sein, Picquart seinen Rang und die Aktivität wiederzugeben. Seine Stelle als Chef des Nachrichtenwesens bleibt einstweilen offen. Auch der Kolonialminister Trouillot ließ sich interviewen. Obwohl er seit seinem Amtsantritt der Sache Dreyfus günstig gegenüberstehe, könne er derzeit nicht irgendwelche direkte Mittheilung an Dreyfus über den Stand der Dinge gestatten. Er werde aber, falls der Kassationshof irgend ein Kriegsgericht zur neuen Verhandlung delegirt, keinen Augenblick versäumen, Dreyfus auf dem raschesten Wege an den festgesetzten Gerichtsort gelangen zu lassen. Frau Dreyfus beauftragte den Advokaten Mornard mit der Ausarbeitung eines Memorandums an den Kassationshof. Das Memorandum wird ausführen, daß die Experten von 1894 und 1898 eclatant widersprechende Gutachten abgaben und Ormechevilles Anklage lediglich auf den Angaben Henrys, des nunmehr entlarvten Fälschers, beruhte. Das neue Kriegsgericht darf keine anderen Akten prüfen als jene von 1894, sodaß die Affaire sich lediglich auf die Frage zuspitzt. „Hat Dreyfus das Bordereau geschrieben? Der Gouverneur Zurlinden hatte in vorgerückter Abendstunde eine Unterredung mit Faure, an derem Schluß ihm das Kriegsressort angeboten wurde. Gegen Brisson organisirt der bisherige Anhang des Kabinets mit Rochefort an der Spitze ein Komitee, welches die Allurev von 1871 annimmt. In einem Aufrufe mit der Unterschrift des Bildhauers Baffier, Ritters der Ehrenlegion, heißt es: Einer Regierung, welche nicht zu regieren versteht, müssen wir auf privatem Wege zum öffentlichen Wohle Widerstand jeder Art leisten. Rochefort verdächtigt ferner den bisher als Cato gefeierten Hauptmann Lebrun Renaud, er sei durch das Versprechen des Avancements von Brisson gewonnen worden, zu versichern, daß Dreyfus' Worte falsch gedeutet worden seien.

London, 5. September. Die „Times" schreibt, die Botschaft des deutschen Kaisers, welcher mit gewohnter freundlicher Schnelligkeit seine Glückwünsche übermittelte, drückt unzweifelhaft das Gefühl aus, das die Brust der meisten Engländer erfüllt, daß Gordon endlich gerächt ist. — „Daily Chronicle" sagt unter Bezugnahme auf das Hoch, welches der deutsche Kaiser nach dem Feldgottesdienste in Hannover auf die Königin Viktoria ausgebracht hat, der Kaiser gebe seiner Anerkennung für die Erfolge militärischer Unternehmungen immer schnell und in hochherziger Weise Ausdruck.

Kopenhagen, 5. September. Die Königin, welche seit längerer Zeit an Athemnoth und Appetitlosigkeit leidet, jedoch täglich Spazierfahrten im Schloßpark zu Bernstorff unternimmt, verbrachte eine unruhige Nacht, befindet sich jedoch heute wieder befriedigend.

Amsterdam, 5. September. Seit früher Morgenstunde wogt eine zahlreiche Menge in den reich geschmückten und beflaggten Straßen, namentlich in denjenigen, durch welche der Königliche Festzug gehen wird. Der gestern Abend herrschende starke Nebel hat etwas nachgelassen. Die Eisenbahnzüge aus den Provinzen, deren Zahl heute verdreifacht ist, führen fortwährend neue Schaaren herbei. Die Tribünen auf den Straßen, welche der Zug passirt, sind bereits gefüllt, es herrscht großes Gedränge. Seit 10½ Uhr beginnen die Polizei und die durch Truppen aus der Provinz verstärkte Garnison, Raum zu schaffen. Der Dompplatz vor dem Königl. Schlosse macht einen anziehenden Eindruck, alle Häuser sind von oben bis unten geschmückt, sogar auf den Dächern erblickt man Zuschauer. Die Ausschmückung wird hauptsächlich durch natürliche Blumen bewirkt.

Brüssel, 5. September. Der 20 Jahre alte Sohn eines Küsters erschoß den Priester Loyer. Der Thäter wurde verhaftet. Er ist geständig.

Telegramme.

Breslau, 6. September. Auf den Schnellzug Breslau — Ratibor ist zwischen Brieg und Löwen ein Schuß abgegeben worden. Die Kugel zertrümmerte eine Scheibe des Speisewagens und schlug dicht bei dem dort sitzenden Bürgermeister Westram sowie Rechtsanwalt Skaletz aus Ratibor in die Wagenwand ein, ohne die Herren zu verletzen. Der Attentäter konnte nicht ermittelt werden.

Paris, 5. September. Das durch Cavaignacs Rücktritt freigewordene, im jetzigen Augenblick so wenig beneidenswerthe französische Kriegsportefeuille hat nun doch nach anfänglicher Weigerung der bisherige Militärgouverneur von Paris, General Zurlinden, übernommen, nachdem in längeren Unterredungen mit dem Präsidenten der Republik und dem Ministerpräsidenten Brisson seine anfänglichen Bedenken bis zu einem gewissen Grade zerstreut worden sind.

Paris, 6. September. In der Dreyfus-Angelegenheit ist für den Augenblick eine Pause eingetreten. Der neue Kriegsminister muß sich erst mit dem ihm übergebenen Actenmaterial vertraut machen, ehe das Cabinet an weitere Beschlüsse gehen kann. General Zurlinden wird in der ernsten Presse allerseits zu der patriotischen Uebernahme der schweren Nachfolge Cavaignac's beglückwünscht. Letzterer wird selbst von dem sehr Dreyfusfeindlichen „Soleil" scharf verurtheilt wegen seines Mangels an Logik und seines übertriebenen Selbstbewußtseins.

General Zurlinden ist, wie schon sein Name sagt, deutscher Abkunft. Er ist in Colmar im Elsaß geboren und jetzt 60 Jahre alt. Er war schon einmal Kriegsminister. Kurz nachdem er Commandeur des vierten Corps geworden war, rat er Anfang 1885 in das Cabinet Ribot. Nach dessen Sturze im November desselben Jahres, erhielt er abermals ein Corpscommando und wurde am 16. Januar 1898 als Nachfolger Saussiers Militärgouverneur von Paris.

London, 6. September. Daily Mail meldet: der Vertrag zwischen England und Deutschland enthält ein vollständiges Arrangement aller streitigen Punkte in Afrika. Darnach ist es Portugal ermöglicht, eine Anleihe aufzunehmen, um den Anspruch des Schweizer Tribunals zu decken und so die volle Kontrole über die Delogoa-Bay zu erhalten. Cecil Rhodes als Vertreter gewisser südafrikanischer Interessen hat bereits Verhandlungen für den Ankauf der Delagoa-Bay von Portugal angeknüpft. England und Deutschland erheben keine Einwendung hiergegen. Der Vertrag bestimmt ferner die Theilung des neutralen Gebiets von Dagomba, nördlich von der Goldküste, und des Togolandes; so weit möglich, wird der weiße Voltafluß als Theilungslinie angenommen werden. — Nach einem Telegramm aus Johannesburg verursacht das englisch-deutsche Abkommen lebhafte Aufregung in den Regierungskreisen von Transvaal. Die offiziösen Standard and Diggers News sagen, die Verpachtung der Delagoa-Bay an England sei nicht unerwünscht, Transvaal habe von England nichts zu fürchten, nachdem Rhodes' Einfluß vernichtet sei.

London, 6. September. Nach Gladstones jetzt veröffentlichtem Testament hinterließ er 59,000 Lstrl. (1,180,000 Mk.) bewegliches Vermögen sowie die Besitzung Hawarden Castle.

London, 6. September. Nach einem gestrigen Telegramm aus Kairo hat die englische Kavallerie 30 Meilen hinter Omdurman die Verfolgung des Khalifen aufgegeben, da die Pferde, welche 48 Stunden unter dem Sattel und davon 15 Stunden an Kämpfen betheiligt waren, vollständig erschöpft waren. General Kitchener hat jedoch arabische Kameelreiter-Patrouillen organisirt, welche die Verfolgung fortsetzen sollen. Der Khalif hat sich nach Kordofan gewandt. In Khartum wurde vorgestern eine Gedenkfeier für General Gordon veranstaltet.

Aus Simla wird gemeldet, daß in 167 Districten der Präsidentschaft Bombay während der vorigen Woche über 2000 Todesfälle an der Pest vorgekommen sind, in dem ganzen übrigen Indien sieben, davon in Kalkutta zwei und in der Präsidentschaft Madras drei.

London, 6. September. Der Times geht folgende Depesche aus Ottawa zu: Einem Telegramm aus Winnipeg zufolge berichteten einige in Dauphin aus dem hohen Norden eingetroffene Indianer, daß sie Eskimos getroffen, welche ihnen erzählten, daß fremde Männer bei ihnen eingetroffen seien, welche an der Küste der Hudsonbucht aus den Wolken herabstiegen. Man hofft, die Meldung beziehe sich auf Andrée.

Genua, 6. September. In San Remo überfiel Abends ein vom Zwangsdomizil Zurückgekehrter auf offener Straße einen mit seiner Frau spazierengehenden Polizeiinspektor und tödtete ihn mit drei Messerstichen.

Kopenhagen, 6. September. Die Regierung hat die Einladung Seiner Majestät des Kaisers Nikolai, an der Abrüstungskonferenz theilzunehmen, angenommen und den Gesandten in Petersburg, Kammerherrn Lövenörn, zum Delegirten ernannt.

Amsterdam, 6. September. Die Inaugurationsfeier ist glänzend verlaufen. Es war keine Krönung, sondern eine Vereidigung der Königin vor den Generalstaaten, die öffentlich in der Nieuwe Kirke tagten, und deren Mitglieder einzeln den Eid leisteten. Die junge Monarchin, lieblich im Krönungsmantel von Purpur mit Hermelin und strahlendem Diadem, das Band des militärischen Willemsorden über dem weißen Gewande, sprach sehr deutlich, leistete den Schwur mit bewegter Stimme, ganz Königin und gleichzeitig völlig Anmuth. Sie wurde frenetisch acclamirt, ebenso die Königin-Mutter und der Großherzog von Weimar. Die Kirche war amphiteatralisch überbrückt, „Wilhelmus" gesungen von den ersten Gesangskräften des Landes, erregte Enthusiasmus. Das Wilhelmuslied ist längs der Wände reproducirt. „Wilhelmus und Wilhelmine" singt jubelnd das Volk.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Funke aus Iserlohn, Dlugacz aus Grodno, Czernow aus Malojarosslawsk, Korngold und Pilecki aus Warschau, Kohn aus Leipzig, Herschig aus Riga, Minisz ewski aus Petrikau.

Hotel Victoria. Herren: Freisinger, Saalberg und Babadzan aus Warschau, Reymond aus Konin, Nerlewski aus Lomsha, Piotrowski aus Lodz, Amimow und Maciejew aus Schaulen, Hübler aus Wittlich, Tiktin aus Bialystok.

Hotel Mannteuffel. Herren: Bornstein, Drosdowski, Sadicker und Karasinski aus Warschau, Szolowski aus Sornow, Cuckersüß aus Wilna, Müller aus Reichenberg, Nöldner aus Breslau, Fiedler aus Troppau, Blumenthal und Schönfeld aus Tuckum, Berger aus Talsen, Dietel aus Reichenbach, Wehr aus Trarbach, Kolasnikow aus Parchow.

Hotel de Pologne. Herren: Gordel aus Hasenpoth, Rosenblum aus Bialystok, Badaserow aus Nachicziwan.

Hotel Europe. Herren: Halpern und Weisberg aus Starokonstantynow, Zucker und Lubelski aus Warschau, Alperowicz aus Wilna, D. und M. Epstein aus Slawuta, Lewit aus Olgapol, Wogmann aus Kischinew, Feigenbaum aus Winnica

Hotel Venedig. Herren: Feldmann aus Saslow, Faktor aus Tomaschow.

Hotel du Nord. Herren: Czysh aus Kalisch, Dubinski aus Cherson Jastrzembski aus Nieszawa, Pfeffer aus Schwenigorod

Hotel Centrale. Herren: Blum aus Lenczyc, Rabinowicz aus Tomaschow

Hotel Kupiecki. Herrne: Grünstein aus Ozorkow, Weinstein aus Konin

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 29. August bis 5. September 1898.

Getauft: 7 Knaben, 12 Mädchen.
Getraut: 7 Paare.
Aufgeboten: Adolf Sager mit Wanda Emilie Jäkel, — August Reinhold Fietze mit Auguste Langner.
Gestorben: 15 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Karoline Roesler verw. gew. Seifert geb. Matzke, 77 Jahre, — Christine Louise Adler geb. Schultz, 37 Jahre, — Anna Justine Mai verw. gew. Lehmann geb. Heikert, 63 Jahre, — Emilie Ensminger geb. Wolkenstein 49 Jahre alt.
Todtgeboren: — Kinder.

(Evangelische Confession in **Zgierz.**)
Vom 92. August bis 4. September 1898.

Getauft: — Knaben, 6 Mädchen.
Getraut: — Paar.
Aufgeboten: Friedrich Drews mit Wilhelmine Littmann.
Gestorben: 5 Knaben, 1 Mädchen, 1 Mann, 1 Frau.
Todtgeboren: — Kind.

(Evangelische Confession in **Pabianice.**)
Vom 28. August bis 3. September 1898.

Getauft: 4 Knaben, 3 Mädchen.
Aufgeboten: —
Getraut: Bernhardt Schoepe mit Emilie Stolz geb Walter.
Gestorben: 5 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Adelhaid Frenzel geb. Mastaler, 54 Jahre, — Martin Eichhorst 50 Jahre, — Paul Prodöhl 19 Jahre, — Friedrich Brauer 81 Jahre, — Oskar Krusche 16 Jahre alt.
Todtgeboren: — Kinder.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

W. Lawnitzki aus Pysdra, Kommerzbank aus Berlin, Rosenthal aus Jekaterinosslaw, Sudowicz aus Warschau, Baier aus Tiflis, Schulmann aus Rjäsan, Baratz aus Berschada, Friedmann aus Gostynin, Markus aus Kalwaria, Widzewskastr. 6 aus Lausk, Wulis aus Chmelnik, Selwer aus Otschakow.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getre idepreise.

Warschau, den 5. September 1898.
(in Waggon-Ladungen) pro Pud Kopeken

Weizen.				
Fein	von	105	bis	107
Mittel	"	100	"	103
Ordinär	"	—	"	—
Roggen.				
Fein	"	79	"	82
Mittel	"	—	"	—
Ordinär	"	—	"	—
Hafer.				
Fein	"	80	"	88
Mittel	"	74	"	78
Ordinär	"	65	"	70
Gerste.				
Fein	"	—	"	—
Mittel	"	—	"	—

Coursbericht.

Berlin, den 7. September 1898.

100 Rubel — 216 Mk. 20

Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 7. September 1898.

Berlin	46	27
London	9	39
Paris	37	42
Wien	78	70

Gestern Früh entschlief sanft nach längeren schweren Leiden unser liebes Töchterchen

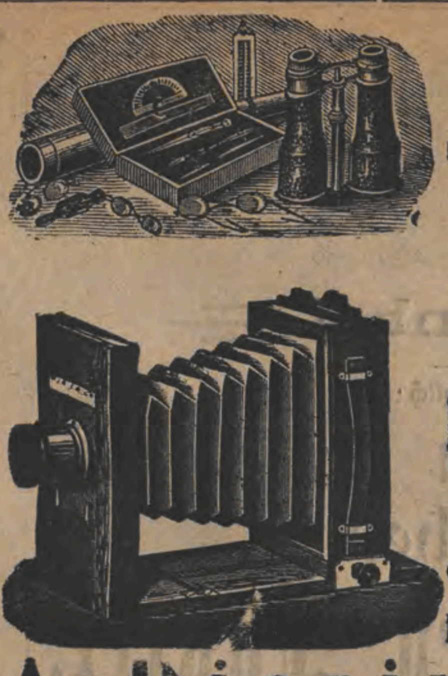
Irene Pauline

im Alter von 10 Wochen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Wólczańska-Straße Nr. 78 aus statt.

Um stilles Beileid bitten

Wilhelm Prieser und Frau geb. Falzmann.



Lager

optischer und chirurgischer Apparate,

Reißzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

L. ZONER,

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, **Lodz,** Petrikauer-Str. Nr. 108, Haus Ende

Folgende wichtige und interessante Neuheiten sind bei mir soeben eingetroffen:

- Andrée, Im Ballon zum Nordpol brosch. Rs. 1.25, gebd. „ 2.20
- Bevern Heribert, Moderne Jugend „ —.25
- Dehn, Hinter den Kulissen des modernen Geschäfts „ —.40
- **Dr. Günther, Weib u. Sittlichkeit** „ 2.—
- Heyse Paul, Medea „ 1.—
- Kardec Allan, Das Buch der Geister „ 2.50
- Kiessig Paul, Der Kaufmann, Stellesuchende „ —.25
- **Klein, Kohlenkrisis im Königr. Polen** „ —.50
- Dr. Lindenmayer, Die Vergiftungen „ —.85
- Otts, Das Buch vom gesunden und kranken Proß „ —.75
- Passarge, Fahrten in Schweden geb. „ 2.60
- **Rafael, Der modernen Jungfrau Leben, Lieben und Heirathen** „ —.75
- Reuter Hugo, Bösenfürsten „ 1.50
- Röse Otto, Ein Herbst im Elsaß „ —.50
- Rossegger Peter, Das ewig Weibliche „ 1.—
- Scherff, Nord-Amerika, Reisebilder „ 2.25
- Schmidt-Cabanis, Lachende Lieder „ 1.—
- Sperl, Fridtjof Nansen, ein Sang gbd. „ 2.50
- Tauber Siegmund, Intimes Rs. 1.—
- Verbeck O., Einsam, gebd. „ 2.85
- **Varigny, Der Tod** „ —75
- Wender, Fabrikation der kohlensäurehaltigen Erfrischungs- u. Luxusgetränke „ 2.50
- Wie erwirbt der junge Kaufmann allgemeine Bildung „ —.40

Kalender pro 1899:

- Schalkkalender Rs. —33
- Flieg. Blätter-Kalender „ —50
- Humoristischer Kalender „ —.50
- Trowitsch's Reichskalender „ —.55
- Trowitsch's Volkskalender „ —55

Dr. Kiesler, Judenthum und moderner Zionismus Rs. —.25
Dr. Goldschmied, Modernes Judenthum „ —.50

Stets vorräthig sind die neuesten Nummern von:

Jugend 15 Kop., Narrenschiff 10 Kop., Revue de Paris Rs. 1.25

Ansichtspostkarten — Künstlerpostkarten.

Großes Lager populärer medizinischer Wegweiser.

B. JUDELEWICZ

macht bekannt, daß in seiner speciell für israelitische Knaben bestimmten

Privat-Schule

in Lodz, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prussak, der Unterricht unter Mithilfe der Herren Professoren der Krons-Schulen schon begonnen hat. Die **Abend-Curse** von 4—8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9—4 Nachm.

Unterricht

im Schneidern, Wäschenähen, Sticken u. allen Kunsthandarbeiten, sowie Brandmalerei und Schnitzerei wird ertheilt

Neue Promenade 7, Wohnung 3.

Zu vermiethen

vom 1. (13.) Oktober oder vom Neujahr, im Ganzen oder theilweise

1) Ein Laden mit 2 Zimmern und einem großen Keller,
2) ein geräumiges Magazin nach einer Destillation mit großem Keller, geeignet für eine Engrosniederlage, Konditorei, Restauration etc.
3) ein großer Saal entsprechend für Druckerei oder andere Anlage mit Motorbetrieb,
4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem Wagenschuppen.

Näheres Neuer Ring 6.

Abreisehalber

ist eine Garnitur Möbel aus weichem Holz zu verkaufen. Grüne-Str. Nr. 14, Wohn 2.

Verschiedene Wohnungen

1 Zimmer und Küche u. 4 bis 6 Zimmer und Küche sind per sofort zu vermiethen Srednia-Str. 53.

Umzugshalber

sind verschiedene **Möbel** zu verkaufen.

Näheres Petrikauerstr. 73. 2. Etage, Wohnung Nr. 3, bis 3 Uhr Nachmittags.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von

Arnold Fibiger

in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's 2c 2c eigener Arbeit nach den neuesten Construktionen zu Fabrikspreisen. Dieses Lager befindet sich **Petrikauer-Straße Nr. 132**, woselbst sämmtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN.

Nikolajewska-Straße 27.

1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.

Sprechstunden (vorher Ecke Ziegel- u. Wschodniastr.)

- 9—10 **Dr. Brzozowski**, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10—11 **Dr. Maybaum**, Magen- und Darmkrankheiten.
- 10—11 **Dr. Gorski**, chirurgische Krankheit. (Sonntag)
- 12½—1½ **Dr. Littauer**, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag.
- 1—2 **Dr. Goldsobel**, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
- 1—2 **Dr. Kolinski**, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
- 1—2 **Dr. Przedborski**, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
- 2—3 **Dr. Likiernik**, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend).
- 2—3 **Dr. Pinkus**, innere und Kinderkrkh.
- 2—3 **Dr. Gorski**, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
- 4—5 **Dr. Rundo**, innere u. Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Gebärende.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz, Widzewska-Str. 71.

Wohnungen zu vermiethen.

Zu vermiethen

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u. größere Wohnung im 1. Stock Front, Ecke der Petrikauer- u. Annen-Str. Näheres beim Wirth dortselbst, Wohnung 1.

Eine Frontwohnung

von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befand, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermiethen. Näheres Dzielna-Straße Nr. 3 beim Hauseigenthümer.

Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind **sofort** zu vermiethen, außerdem mehrere **Wohnungen à 3 und 2 Zimmer**, Küche, Closet, im Quergebäude im Hofe per 1./13. October Krótkastr. Nr. 12.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Nikolajewska-Straße Nr. 18, sofort zu vermiethen. Näheres daselbst Wohnung 6.

Brauerei Bedoń.

Heute, Donnerstag, den 8. August:

Concert

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade.

Waldschlösschen.

Donnerstag, den 8. September 1898:
vom Nachmittag 4 Uhr

CAFFÈE-CONCERT

der neuen Concert-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten **F. Schober.**

Entree 10 Kop. Anfang 4 Uhr.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzuzeigen, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße Nr. 17, nach vollständiger Renovirung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke.**

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gästen zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Hochachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Ein stehender Röhrenkessel

System Field. 2 Meter hoch, 1 Meter Durchmesser, zu kaufen gesucht.

Natan Kopel,
Dzielna № 4.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

vom Provisor **H. F. Jürgens,**

gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands und Polens.

1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei S. Silberbaum.

Geldschränke,

Cassetten, Copirpressen, Jalousieblech u. Federn, Straßenspritzen, Automatische und Hydraulische Thürschließer; Gitterspitzen, Parkett-Stahlspähne, Krempel- u. Selfaktor-Ketten, Klettendrath, Wolfstifte mit Gewinde, Krempelwolfstifte, Hackerblätter, Vorgarnwalzenschrauben, Sicherheitsschlösser etc. etc. hält stets auf Lager

Karl Zinke,
Przejazd-Straße Nro. 16.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 26-го Августа 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 200. Donnerstag, den 27. August (8. September) 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Mrs. Forrester's Geheimniß.

Aus dem Englischen übersetzt von Helene von Kochtizky.

[10. Fortsetzung.]

„Noch nicht," warf sie ein, „wir wollen damit noch warten, ich denke, wir hören es hier deutlicher, wenn die Reiter die Allee hinaufgesprengt kommen."

Beide lauschten und mitten durch das monotone Aechzen der alten Bäume, das Brausen des Windes und den Anprall des Regens hörten sie den kurzen, scharfen Tritt von Pferdehufen.

„Er kommt!" rief sie mehr schluchzend aus und verrieth damit die namenlose Angst, die sie zuvor ausgestanden. „Oh, wie dankbar ich bin!"

Beide eilten in die Vorhalle und standen erwartungsvoll am offenen Hausthor. Das tiefe Dunkel außerhalb und die Lichter von Innen ermöglichten im ersten Augenblick kein Erkennen Dessen, der auf dem dampfenden Pferde herangaloppirte. Es war nicht Gilbert, sondern einer seiner Freunde, der beim Frühstück mit zugegen gewesen war.

Rasch saß er ab und kam mit den Zügeln in der Hand langsam auf die Beiden zu.

„Gilbert!" Dieser Aufschrei kam von Ceciliens Lippen. „Wo ist Gilbert?"

Der junge Mann wandte sich an Strange und nicht an sie.

„Er hat einen Unfall gehabt," sagte er erregt, „sie bringen ihn nach Hause, um Gottes Willen, führen Sie Miß Barington hinweg."

Diese letzten Worte wurden tonlos und bei Seite gesprochen, dennoch waren sie Cecilien nicht entgangen.

„Einen Unfall?" wiederholte sie langsam, „verbergen Sie mir die Wahrheit nicht, er ist todt!"

„Nein, nein, todt ist er nicht, ich denke, er wird bald wieder ganz wohl sein", antwortete er, während seine frischen, rothen Lippen erbleichten.

Darauf faßte er Strange's Arm bedeutungsvoll und zog ihn bei Seite. „Sie kommen schon die Allee herunter," flüsterte er, „bewegen Sie doch das Fräulein, von hier hinwegzugehen. Er ist entsetzlich verletzt."

Bernard Strange machte keinerlei Versuch, Cecilie fortzubringen, er wußte genau, daß es nutzlos gewesen wäre, deshalb legte er den Arm um sie und suchte ihr Zittern zu beschwichtigen. Er sah sie nicht an und sprach auch nicht mit ihr, sondern er wartete und diese Augenblicke entsetzlichster Todesangst blieben für alle Zeiten in Beider Erinnerung unauslöschlich eingegraben. Windstöße drangen durch das Hausthor ein und verwirrten das Haar auf der Beiden bleichen Stirnen und gleich darauf unterschieden sie den dumpfen einförmigen Tritt von Männern, die eine schwere Last trugen. Das Thor wurde weiter aufgestoßen, Gilbert Barington hereingetragen nnd in der Halle des großen Hauses niedergelegt, dessen edler, gütiger Herr er war. Cecilie riß sich aus den Armen los, die sie umfangen hielten, und warf sich mit markerschütterndem Schrei über den Bruder. Ein Mann, in dem Strange den Dorfarzt erkannte, legte seine Hand sanft auf ihre Schulter.

„Wir müssen ihn in das allernächste Zimmer bringen," sagte er mild, „Alles, was für ihn geschehen kann, soll geschehen — dann rufe ich Sie sofort."

Cecilie gab widerstandslos nach und so trugen sie Gilbert in die Bibliothek, dahin, wo ihn wenige Tage zuvor der schwerste Schlag seines Lebens getroffen hatte.

Strange zögerte einzutreten, weil er Cecilie nicht verlassen wollte, jedoch sie selbst veranlaßte ihn, der Bahre zu folgen und blieb allein draußen stehen. Das grauenvolle Gerücht hatte die ganze Dienerschaft in der Halle versammelt; beim Anblick ihrer jungen Herrin wichen Alle scheu zueück. Diese kniete, der Bibliothekthür zugewendet, das Haupt gegen dieselbe gelehnt, und wartete. Sie war sich nicht bewußt, wie lange sie dort gekniet haben mochte, es konnten Minuten, Stunden, Tage gewesen sein, denn es giebt Verhältnisse, wo dem Menschen das Maß der Zeit entschwindet. In dumpfer Bewußtlosigkeit verharrte sie, bis die Thür sich öffnete und Strange, heraustretend, dieselbe hinter sich schloß. Sie sprang in die Höhe, er faßte ihre Hände und sah ihr in das Gesicht, dessen bleiche Lippen sich fragend bewegten, dann wandte er sich ab. Er konnte ihren Blick nicht ertragen und hätte alle Schätze der Welt darum gegeben, wäre ihm eine Antwort erspart geblieben. Endlich brach er das Schweigen und sagte mit erzwungen ruhiger Stimme: „Geliebte, sei muthig urd stark; das Pferd überschlug sich mit ihm und hat ihm das Rückgrat verletzt, seine Stunden sind gezählt."

Hinterher bereute er, ihr das nicht schonender beigebracht zu haben, obwohl selbst die sanften Worte diesen fürchterlichen Schlag nicht mildern konnten.

Er hatte Thränen und laute Gefühlsausbrüche erwartet, aber die Art und Weise, wie sie ihren Schmerz bekämpfte, war ihm beunruhigender. Sie taumelte rückwärts, preßte ihre Hand gegen die Brust und sah ihn stumm und verständnißlos an.

„Du wirst bald zu ihm hinein dürfen," sagte er, indem er ihr die einzige Tröstung, die ihm zu Gebote stand, vor die Seele führte, „Du darfst sogar bei ihm bleiben.

Sie stieß einen Schrei des Entsetzens aus und suchte in das Zimmer, wo ihr Bruder lag, einzudringen. In demselben Augenblick wurde die Thür leise geöffnet und die Männer, die Barington getragen, traten langsam und ehrerbietig heraus. Ihre Gesichter sahen verstört aus und auf dem des zuletzt heranstretenden jungen Mannes, der seit seiner Kinderzeit Gilbert geliebt und verehrt hatte, waren untrügliche Zeichen von Thränen sichtbar. Cecilie sah ihn angstvoll forschend an, dann folgte sie, von Bernard geführt, schweigend dem Arzt in das Bibliothekzimmer.

Dort verblieben die Drei bis zum Morgengrauen, bis Gilbert ruhig und friedlich hinübergeschlummert war. Er, dessen Leben mild und freundlich dahingeflossen, schied auch aus demselben ohne Seufzer, ohne Kampf.

Einmal noch hob er die schweren Augenlider und sah Bernard mit dem Versuch zu sprechen an. „Seht — daß — Ihr — sie findet," das war Alles, was sie verstehen konnten — und somit galt sein letzter Gedanke dem Weibe, das ihn verlassen hatte. Dann wollte er noch einmal seine Hand erheben und die Ceciliens berühren, doch seine Kraft scheiterte an dem Versuche.

„Nimm Dich — ihrer an," flüsterte er kaum hörbar Bernard zu, das war Alles. Und als Alles vorüber und er so ruhig von ihnen gegangen war, daß sie den Augenblick seines Scheidens nicht einmal anzugeben vermochten, brach Cecilie zusammen, so daß Bernard sich gezwungen sah, sie vom Arzt in ihr Zimmer begleiten zu lassen, während er selbst zurück an das Sterbebett seines Freundes trat. Das Morgenlicht brach durch die Scheiben und beleuchtete das edle Antlitz des Mannes, den er mehr als irgend Einen im Leben geliebt, eines Menschen, der mit seinem einfachen, bescheidenen Wesen, mit seinem Edelsinn und festem Glauben an das menschliche Herz gewaltiger das Wort von der Versöhnung predigte, als alle Dogmen und Lehrsätze der Welt.

Strange drückte seine Lippen zärtlich und ehrfurchtsvoll auf die regungslose Hand des Freundes, der ihm unersetzlich sein und bleiben mußte, und besiegelte in stiller Andacht das heilige Gelübde seines Herzens, die Mission zu vollbringen, mit der Barington ihn sterbend betraut hatte.

Mehrere Monate später fand eine kleine, stille Hochzeitsfeier in der Dorfkirche zu Oakhurst statt. Man sah dabei mehr thränenvolle als lächelnde Gesichter, denn über dem Glück Derer, die Gott zusammengefügt hatte, lagerte der Schatten wehmüthiger Erinnerung an eine geliebte Gestalt, die ihnen in das Land einzig vollkommener Freude vorangeeilt war.

Am späteren Nachmittag, ehe sie sich auf eine mehrmonatliche Reise begaben, besuchten Bernard Strange und seine junge Gattin die Ruhestätte, die Gilbert Barington und seine Vorfahren barg.

Cecilie sah feuchten Blickes zu ihrem Gatten auf und sagte wehmüthig: „Mir war er Vater, Mutter, Bruder und Freund; er wurde geliebt von Allen, die ihn kannten, bis in den Tod, und „sie" hat ihn umgebracht."

Jedoch Strange vermochte in Ceciliens Anklage nicht einzustimmen, denn die Worte des scheidenden Freundes: „Sieh', daß Du sie findest," waren ihm ein theures Vermächtniß. Insgeheim hatte er bereits alle Hebel in Bewegung gesetzt, Diejenige aufzufinden, deren verfehltes Dasein so vernichtend in jenes andere Leben eingegriffen hatte — umsonst.

Cecilie wußte, wie gesagt, von alledem nichts, aber mit dem scharfen Instinkt des liebenden Weibes las und errieth sie seine Gedanken. „Suche rastlos nach ihr, wie er Dich gebeten, er wollte stets das Beste," sagte sie liebevoll; „wenn Du sie aber gefunden haben wirst, so sage es mir lieber nicht, denn meine Herzensgüte reicht nicht zu der seinigen hinan."

Und so wandten sie sich von diesem Orte des Friedens ab und gingen miteinander in die weite Welt.

Einige Monate später bezogen Strange und seine junge Frau Oakhurst.

Er hatte seinen früheren Beruf mit all' seinen persönlichen, ehrgeizigen Plänen aufgegeben und bemühte sich, Gilbert's Platz auszufüllen.

Jedoch selbst nach Jahren, als lustige Kinderstimmen in dem weitläufigen Hause widerhallten und junges Leben erblühte, war weder Gilbert Barington vergessen, noch Madeleine Forrester gefunden worden.

Vier Jahre nach ihrer Verheirathung verbrachten Bernard Strange und seine Frau einige Wintermonate in Nizza. Es geschah dies nicht aus Gesundheitsrücksichten, sondern um der Veränderung willen. Vier Jahre ungestörten Wohlbefindens, die nichts zu wünschen übrig gelassen, lagen hinter ihnen und dennoch gab es ein Etwas, wonach es Strange sehnsüchtig verlangte und das war — ein Leben voll ernster Arbeit. Ihm fehlte das Bewußtsein, daß das, was er an Freuden genoß, die wohlverdienten Früchte seiner eigenen Schaffenskraft waren. Nach den Genüssen des Daseins nur seine Hand ausstrecken zu dürfen, erfüllt nicht immer mit Befriedigung. Strange fühlte seine hohen Geisteskräfte brach, ungenützt liegen und dies gab ihm eine Art von ruhelosem Unbefriedigtsein, das ihm das eintönige Landleben zuweilen unerträglich machte. Er hatte versucht, als Landedelmann ganz Barington's Stelle auszufüllen und volles Genüge in dem friedlichen Daheim mit seinen einfachen Freuden zu finden, aber sein früheres Leben hatte ihn unfähig zu geistiger Unthätigkeit gemacht und unstät trieb es ihn bald dahin, bald dorthin. — —

Eines Abends, nachdem sie ihren Aufenthalt nach einer reizenden Villa dicht bei Nizza verlegt hatten, die den ganzen Komfort des Daseins zu ihrer Verfügung stellte, veranlaßte Strange seine Frau zu einer Vergnügungstour nach Monte Carlo. Für Cecilie war natürlich der Roulettesaal mit seinem bunten Treiben etwas vollkommen Neues. Als sie denselben betrat, war er menschenüberfüllt und die Atmosphäre erdrückend. Erst nach geraumer Zeit drangen sie und Bernard bis an den Spieltisch vor, um die Gesichter der Spieler beobachten zu können, und diese übten eine so fascinirende Gewalt auf Cecilie aus, daß sie wortlos auf ihres Gatten Arm gestützt stehen blieb. Sie selbst, die zur Frau erblüht und sehr hübsch und imposant geworden war, sodaß man sie eigentlich nirgends übersehen konnte, blieb unbemerkt. Erregt und beklommen blieb sie noch immer wie angewurzelt stehen. Es zog sie an und stieß sie ab, durch den Dämon des Spieles eine solche Menge Menschen so ausschließlich beherrscht zu sehen. Nach und nach mit der ihr neuen Umgebung noch vertrauter geworden, musterte sie die einzelnen Gesichter. Ihr direktes Gegenüber war eine kleine Frauensperson, die man unter anderen Verhältnissen gar nicht bemerkt haben würde. Sie machte den Eindruck einer dürftigen, grauhaarigen, alten Jungfer und entnahm ihr Geld einer kleinen Handtasche. Als Einsatz um Einsatz verschwand, preßten sich ihre dünnen Lippen fester und fester aufeinander; ein anderes Zeichen der Aufregung war nicht an ihr bemerkbar.

Cecilie hatte die feste Ueberzeugung gewonnen, daß das kleine Geschöpf sein Letztes hingegeben und wartete mit gesteigerter Erregung auf den Ruf des Croupiers. Dem Jüngferchen zunächst saß ein Franzose mit dunklem Kolorit und schmutzigem Aeußern — dicht neben ihm eine stattliche Engländerin, die Strange sofort als Frau von Rang erkannte.

„Möchtest Du nicht auch einmal setzen?" fragte er, durch Ceciliens sichtliches Interesse belustigt. „Ich für meinen Theil mag das Spiel nicht, ja, ich hasse es sogar, aber wenn es Dir Spaß machen sollte —" „Nein," nein," antwortete sie schnell und fügte lächelnd hinzu: „Wenn ich es einmal thäte, so glaube ich sicher, ich würde nicht davon loskommen, und ich mag mit diesen Leuten hier nichts gemein haben."

Sie gingen weiter den Tisch entlang. „Sieh'," sagte Strange lächelnd, indem er auf einen wohlbehäbigen, jungen Mann deutete, „hier sitzt ein Idealist und kein Spieler von Profession. Der Mann ist eine englische Magistratsperson und als ich ihn das letzte Mal im Gerichtshof sah, verurtheilte er einen armen Zeitungsjungen zu sieben Tagen Haft, weil er in der Straßenrinne mit Würfeln gespielt hatte."

Cecilie antwortete nicht, ja, sie hörte nicht einmal, ihre Augen waren unverwandt auf eine Frau gerichtet, die am Ende der Tafel saß. Ihr Gesicht verfärbte sich und ihre Hände umklammerten krampfhaft ihres Gatten Arm.

„Sieh' dort," flüsterte sie in höchster Aufregung und als er ihren Blicken folgte, sah er eine wunderschöne Frau in luxuriösester Toilette. Ein Abendmantel mit kostbaren Spitzen besetzt hing über ihren Schultern, Brillanten funkelten an ihrem Halse und an der schönen weißen Hand, die soeben ihren hohen Einsatz auf die Tafel legte. Gedämpftes Lampenlicht fiel auf ihr rothgoldenes Haar und ihr bleiches Gesicht war das einzige am ganzen Tische, das völlig kühl und leidenschaftslos aussah. Selbst in dem Augenblick, als der Croupier ihren Einsatz — ein Bündel Banknoten — zu sich heranzog und im Publikum, das ihr Spiel beobachtete, eine leichte Bewegung entstand, verrieth sie weder mit dem Zucken einer Wimper, noch mit einer Bewegung ihres schönen Mundes auch nur das kleinste Zeichen von Interesse.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Boshafte Auffassung.** Tenorist: „Wie ich mein erstes Concert hier in der Tonhalle gab, mußten vier Menschen ohnmächtig hinausgetragen werden!" —

Freund: „Seit der Zeit hat sich Deine Stimme aber bedeutend gebessert!"

— **Immer praktisch.** Direktor: Gut, ich lasse Sie heute auftreten.

Anfänger: Also haben Sie doch mein Talent erkannt?

Direktor: Nein, aber meine Frau braucht Aepfel für die Wirthschaft.

— **Beruf stolz.** Erster Reisender: Sehen Sie nur, wie sich der Meyer wieder dickthut. Was bereist der denn eigentlich?" — Zweiter Reisender: „Er sagt, nur große Plätze." — Erster Reisender: „Glauben Sie's?" — Zweiter Reisender: „Warum nicht? Ich habe ihn ja selbst schon auf dem Potsdamerplatz, Alexanderplatz und Lützowplatz mit seinem Musterkoffer gesehen."

— **Zu viel verlangt.** Herr (im vollbesetzten Coupé zu seinem vis-à-vis): „Ich weiß nicht, ich kann hier kaum die Füße setzen!" — Vis-à vis: „Ja zu was brauchen Sie denn beim Fahren die Füß'?"

— **Ein guter Mensch.** Käuferin: „Ich werde nicht mehr bei Ihnen kaufen, Ihre Fünfgroschenbrote haben nie das volle Gewicht!" — Bäckermeister: „Das thue ich nur aus Rücksicht auf meine Kunden; die Aerzte verordnen stets „leichtes" Brot."

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою Schnellpressendruck von Leopold Zoner